

MICHAEL MÜLLER

GESELLSCHAFTLICHE MODERNISIERUNG

LEBENSSTILE, WERTMUSTER, REFORMFÄHIGKEIT

MIT KOMMENTAREN VON

PD DR. MATTHIAS ZIMMER, MDB, PROF. DR. ULRICH BRAND UND SABINE LEIDIG, MDB

INHALT:

Vorbemerkung	2
<i>I. Europäische Moderne - Aufstieg zum Weltmodell</i>	3
1.1 Übergangsphase oder Epochenbruch	3
1.2 Emanzipation als Leitidee des Fortschritts	8
1.3 Selbstproduktion von Gesellschaft	11
1.4 Ambivalenz der (unvollendeten) Moderne	15
<i>II. Kollektive Identität und soziale Handlungsfähigkeit</i>	19
2.1 Nachhaltigkeit – Handeln im ganzen Haus	19
2.2 Kriterien und Prinzipien für Reformbewegungen	23
<i>Übersicht: Bewertung reformpolitischer Bewegungen</i>	24
<i>Übersicht: Kategorien für Handlungsfähigkeit</i>	26
2.3 Kommentare	28

Vorbemerkung

Die wirtschaftliche Lage, der Stand der Technik oder auch die öffentliche Meinung können sich schnell ändern. Ganz anders sieht das mit ökonomischen und sozialen Systemen, dem Zusammenhalt und der demokratischen Verfasstheit von Gesellschaften sowie mit der Herausbildung reformerischer Denkweisen und kollektiver Identitäten aus. Hier handelt es sich um komplexe und langfristige Prozesse. Sie sind entscheidend für die „Qualität“ in der Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft und damit für eine „*gutes Leben*“ für alle.

Die Modernisierung der Moderne erfordert klare Vorstellungen von den Mechanismen zur Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft sowie von den Voraussetzungen, Bedingungen und Zielen von Reformen. Allerdings werden die sozialen und kulturellen Voraussetzungen meist zu wenig beachtet. Sie werden schwerpunktmäßig im Bericht der PG 5 der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität des Deutschen Bundestages behandelt.

Das zentrale Ziel der europäischen Moderne war das *Projekt der sozialen Emanzipation*. Technischer Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum, die beide als soziale Prozesse zu verstehen sind, weil sie gestaltet werden können, wurden als Weg zu einem guten Leben gesehen. Das hat sich vor allem im letzten Jahrhundert umgekehrt: die emanzipatorischen Ziele wurden zu abgeleiteten Größen des wirtschaftlichen Wachstums. Kommt es aber nicht fortgesetzt zur Gestaltung der technisch-ökonomischen Entwicklung und zur sozial-kulturellen Modernisierung, sind Krisen und Erschütterungen die Folgen dieser *Entbettung der Wirtschaft* (Karl Polanyi) aus den gesellschaftlichen Zusammenhängen. Zudem kann es zu einer beschleunigten Auflösung gemeinschaftlicher Bindungen, zu einer Entleerung der Demokratie und zu Formen der Individualisierung kommen, die sich gegen die Gemeinschaft richten.

Um Wohlstand, ein gutes Leben und mehr Freiheit für alle zu verwirklichen, kommt es auf die Gestaltung sowohl der technisch-ökonomischen Entwicklung als auch der sozialen Systeme und des kulturellen Wandels an. Gestaltbarkeit und Gestaltungsfähigkeit sind zwei Seiten einer Medaille im Projekt der Moderne, sie müssen in einem engen Zusammenhang gesehen werden. Von daher muss die Verengung der Reformpolitik auf Fragen des wirtschaftlichen Wachstums und technischer Innovationen überwunden und sehr viel stärker der sozialen Wandel, die kulturelle Verständigung und die Verwirklichung von mehr Demokratie ins Zentrum rücken. Das stellt die *Frage nach den Akteuren*, die weitreichende Reformprozesse verfolgen und durchsetzen.

Dieses Papier beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Frage nach den sozial-kulturellen Voraussetzungen für grundlegende Reformen. Es beschreibt die Ambivalenz der Moderne,

die sich aus *Max Horkheimers* Frage ergibt, „ob die europäische Gesellschaft noch die Kraft in sich hat, dem eigenen Prinzip, dem richtigen Zustand unter den Menschen, zur Wirklichkeit zu verhelfen“¹.

Das Bewertungsschema geht auf den Strukturfunktionalismus von *Talcott Parsons* zurück. Er entwickelte eine soziologische Systemtheorie, wie Veränderungen möglich und gestaltet werden können. Die Theorie wird nur genutzt für eine Ermittlung der Voraussetzungen und Bedingungen für eine *reformerische Handlungsfähigkeit mit hoher sozialer Relevanz*. Die für die Bewertung aufgestellten Prinzipien stammen von *Alain Touraine*.

Das Papier versteht sich als ein Beitrag zur Fortsetzung und Vertiefung des Reformdiskurses, wie Fortschritt möglich wird. Die Enquete Kommission hat unter engen zeitlichen Bedingungen eine Vielzahl wichtiger Fragen bearbeitet und weitreichende Impulse und Anregungen gegeben. Sie müssen vertieft und konkretisiert werden.

¹ Horkheimer, Max (1959). *Soziologie und Philosophie*. Frankfurt am Main

I. Die europäische Moderne - Aufstieg zum Weltmodell

„Zunächst einmal muss man sich fragen, ob es tatsächlich eine Nachfrage nach, einen Bedarf an einem sozialwissenschaftlichen Diskurs gibt. Wer will denn wirklich die Wahrheit über die soziale Welt wissen? Gibt es Leute, die das wollen, die an der Wahrheit interessiert sind - und wenn ja: Sind sie imstande, danach zu fragen?“

*Pierre Bourdieu*²

1.2 Übergangsphase oder Epochenbruch

Im Einsetzungsbeschluss beauftragte der Deutsche Bundestag die Enquete-Kommission *Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität* zu einer „programmatischen Auseinandersetzung mit den Wohlstandsperspektiven, dem Wohlfahrtsverständnis und den Prinzipien, mit denen die ökonomischen, gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen bewältigt werden können“. Sie soll aufzeigen, „wie die Ansätze zu nachhaltigem Wirtschaften in der Sozialen Marktwirtschaft umfassend und konsequent gestärkt werden können, Wege zu einem tragfähigen Wohlstand und gesellschaftlichem Fortschritt weisen und Schritte hin zu einem nachhaltigen Wirtschaften definieren, das ökonomische, ökologische und soziale Zielvorstellungen verstärkt in Einklang bringt“.

Die Kommission soll die Voraussetzungen und Zusammenhänge, Wege und Ziele klären, wie Fortschritt auf unserer „überbevölkerten, ungleichen, verschmutzten und störanfälligen Welt“ (Brundtland-Bericht) möglich ist. Sie muss prüfen, ob die europäische Moderne auf den bisherigen Pfaden fortgesetzt werden kann oder ob sie korrekturbedürftig sind, vielleicht sogar grundlegend verändert werden müssen. In der Debatte der letzten Jahre standen sich in der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft zwei Positionen gegenüber:

- Auf der einen Seite wird das Ende der Wachstumsperiode in den entwickelten Industriegesellschaften gesehen, die Westdeutschland zwischen 1950 und 1975 geprägt hat³, so dass eine umfassende Neuordnung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft notwendig sei;
- auf der anderen Seite wird in Stadien- und Zyklentheorien die Auffassung vertreten, dass es sich um die Erschöpfung der bisherigen Produktionsweisen handele, worin die Voraus-

2 Bourdieu, Pierre (1992). Rede und Antwort. Frankfurt am Main

3 z. B. Meadows, Dennis. et al (1972). Die Grenzen des Wachstums. Stuttgart/Fred Hirsch (1975). Social Limits to Growth. Cambridge

setzungen für einen neuen Aufschwung lägen⁴. Allerdings sei künftig nicht mehr mit außergewöhnlich hohen Wachstumsraten wie in den Nachkriegsjahrzehnten zu rechnen.

Zudem muss die Kommission prüfen, ob die sich auflösende Gemeinschaftlichkeit in den entwickelten Industriegesellschaft, die in einem sich ausbreitenden Autismus und dem Verlust an sozialer Bindungskraft zu beobachten ist, immanente Trends der europäischen Moderne sind oder eine Folge ausgebliebener oder unzureichender Modernisierungsprozesse? Vieles spricht dafür, dass es einen Wechselprozess zwischen sozialer Modernisierung und individueller Freiheit gibt: Nehmen die Defizite in der sozialen und gesellschaftlichen Modernisierung zu, schwächen sie nicht nur die Reformkraft der Gesellschaft, sondern gefährden auch den erreichten Fortschritt und die individuelle Freiheit. Daraus erwächst ein Unbehagen an der Moderne, das sogar die Emanzipation untergraben kann. Das Projekt der sozialen Emanzipation ist ein kollektiver Prozess, zu dem in kollektiver Verantwortung die Erweiterung von Freiheit und Autonomie gehört. Sie sind zwei Seiten derselben Medaille.

Der Begriff des Autismus steht dagegen für tiefgreifende Entwicklungsstörungen, hier nicht verstanden in einem gesundheitlichen Sinne, sondern in dem Verlust an gemeinschaftlicher Kommunikation durch eine überzogene Individualisierung, die zwar in der digitalen Welt wie nie zuvor Wissen akkumuliert, aber zu einer tiefer gehenden Deutung und Verständigung kaum noch fähig ist. Tatsächlich wird Wahrnehmung heute stark reduziert auf das jeweilige Ereignis, ohne die gesellschaftlichen Ursachen für Fehlentwicklung zu erkennen und soziale Zusammenhänge zu verstehen. Der Autismus tendiert zu Negativabgrenzungen, selektiven Überhöhungen und expressiver Symbolik. Ein wirklicher Diskurs findet kaum noch statt.

Digitalisierung und Globalisierung machen die schnell zusammenwachsende Welt nur scheinbar bunter, vor allem aber gleicher, wobei die Nutzung der vielfältigen Optionen allerdings stark vom finanziellen Status des Einzelnen abhängig ist, zumal die auf Chancengleichheit zielende Korrekturkraft des öffentlichen Sektors an finanzielle Grenzen gerät, die sich in vielen Kommunen zeigen. Die Freiheit des Einzelnen wird den Zugangsbedingungen der Warenwelt unterworfen. Die expressiv angebotenen Trends in Kultur und Konsum sind überwiegend auf die obere Mittelschicht ausgerichtet, deren Bezugspunkt nicht mehr die eigene Gesellschaft ist, sondern globale Trends und Moden. Sie schaffen Konsum, Kultur oder Archi-

4 z. B. Binder, Leonard (1971). *Crises and Sequences in Political Development* / Karl-Heinz Paque (2010). *Wachstum!* München

tektur nach den Gesetzen kaufkräftiger Märkte, wie von *Rem Koolhaas* beschrieben⁵: Von Hongkong bis Kairo, von Kapstadt bis Buenos Aires, von Sydney bis New York, von Berlin bis Moskau - überall dieselbe Ausrichtung auf das Eigenschaftslose der Trendsetter.

Die moderne Welt ist wie der moderne Flughafen – überall gleiche Hotels, Verwaltungsgebäude, Mode oder Musik, geprägt von wenigen Trendmachern, nur differenziert nach den finanziellen Möglichkeiten der Nachfrager. Für die obere Mittelschicht gibt es Armani, Mercedes oder Austern, für die unteren Schichten H&M, Kia oder McDonald. Wer mithalten will, muss das neuste I-Phone, I-Pad oder das flachste MacBook haben. Die schillernden Werbeangebote schaffen die Fiktion, alles sei individueller, doch tatsächlich versuchen sie, spezifische Lebenswelten zu schaffen.

Als weiteres Phänomen für den Verlust an gesellschaftlichen Bindungen sieht der Sozialhistoriker *Eric Hobsbawm* einen Zustand „*permanenter Gegenwart*“, in dem historische Erfahrungen gekappt werden. In dieser dann unhistorischen Betrachtungsweise werden Konflikte auf die Erscheinungsform reduziert. Dadurch schwindet die Fähigkeit, Erfahrungen zu nutzen, Ursachen zu erkennen, Zusammenhänge zu verstehen und längerfristige Perspektiven zu entwickeln⁶.

Quentin Skinner sieht eine zentrale Ursache für die Desintegration von Gesellschaften in einem „*Cordon of rights*“, den der Einzelne in der Mitte der Gesellschaft um sich bildet, um die eigenen Interessen durchzusetzen auch gegen das Gemeinwohl. Statt der Partizipationsdemokratie zeige sich als „Paradoxie eines falsch verstandenen Liberalismus“ eine „Absenzdemokratie“⁷. Demokratie erfordert, politisch zu sein und soziale Verantwortung zu übernehmen, sonst speisen vor allem kurzfristige Impulse Kritik und Unbehagen, die Ursachen und Zusammenhänge ausblenden. Demokratie lebt jedoch von Diskurs und Verständigung, um zu verstehen, was unter der Oberfläche vor sich geht, und um Wege zu finden, die ein gemeinsames Handeln möglich machen.

Trotz des weltweiten Triumphs der westlichen Marktwirtschaften nach dem Zusammenbruch der zweigeteilten Welt⁸ ist der Befund in allen europäischen Ländern ähnlich, auch in den noch jungen Demokratien. Allerdings sind die Formen unterschiedlich. In einigen Ländern

⁵ Koolhaas, Rem/Bruce Mau (1995). S,M,L,XL. New York

⁶ Hobsbawm, Eric (1995). Zeitalter der Extreme. München

⁷ Skinner, Quentin (1998). Liberty before Liberalism. Cambridge

⁸ John LeCarré hat die damalige Situation in *The Silent Pilgrim* (1991). treffend beschrieben: „Ja, wir haben gewonnen. Nein, vielleicht haben die anderen verloren

zeigt sich ein Funktionsverlust der Parlamente, in anderen verweigern sich die Bürgerinnen und Bürger in einem wachsenden Umfang den Wahlen und fast überall schwindet das politische Interesse, gibt es eine sinkende Reputation der traditionellen Parteien. Auch das zeigt: Ohne eine soziale und politische Modernisierung sind zentrale Grundlagen der Moderne gefährdet. Auf jeden Fall schwächt diese Entwicklung die Reform- und Handlungsfähigkeit der Gesellschaften, die kollektive Identität und demokratisches Engagement voraussetzt⁹.

Die Enquete-Kommission kann die Debatte über die Zukunft der europäischen Moderne versachlichen und strukturieren, wichtige Fragen aufarbeiten und neue Impulse geben. Sie muss klären, ob es sich heute um einen Kontinuitätsbruch handelt oder um eine weitere Modernitätsvariante. Dafür müssen die Herausforderungen in die Ideen- und Entwicklungsgeschichte der europäischen Moderne eingeordnet werden¹⁰. Daraus ergeben sich zwei zentrale Fragen:

- (1) Wie wurde historisch Fortschritt und Lebensqualität definiert, was wird heute darunter verstanden?
- (2) Wie ist ein Fortschritt möglich, der auf Dauer ein gutes Leben möglich macht, Freiheit und Demokratie erweitert, den sozialen Zusammenhalt sichert und die gesellschaftliche Wohlfahrt steigert?

Eine Orientierung auf das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (siehe Teil 2 des Berichts der Enquete-Kommission) reicht jedenfalls nicht aus, um Wohlstand, Lebensqualität und gesellschaftlichen Fortschritt angemessen abzubilden. Vor diesem Hintergrund geht es der Enquete-Kommission um folgende Fragen:

- Handelt es sich bei Finanzkrise, Klimawandel oder sozialer Desintegration um zwar zugespitzte Probleme, die aber letztlich als vorübergehend zu deuten sind – als Übergang in die globale Epoche? Oder erleben wir einen tiefgreifenden Bruch in der Entwicklung der Moderne, weil das Anthropozän, der demografische Wandel, die nachholende Industrialisierung oder die Grenzen des Wachstums mit den Antworten, die sich in den letzten 300 Jahren herausgebildet haben, nicht zu bewältigen sind?
- Handelt es sich bei den Herausforderungen um eine Zwischenphase in der Entwicklung der Moderne, die mit Teilkorrekturen zu bewältigen wären? Oder befinden wir uns erneut in einer Großen Transformation, die umfassend sozial und ökologisch gestaltet werden müsste?

9 Lepenies, Wolf (1993). Orientierungskrise in Politik und Gesellschaft?. Hamburg

10 Müller, Michael/Matthias Zimmer (2012). Ideengeschichte des Fortschritts. Berlin

- Folgt dem „produktivistischen Projekt der Moderne“ eine antimodernistische, regressive Entwicklung, in der die bisherigen Formen der Modernisierung zum prekären Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung werden können, wie z. B. das Aufkommen populistischer, Europa feindlicher Strömungen befürchten lässt¹¹? Gefährdet das Projekt der unvollendeten Moderne sich selbst?
- Vermag die Gesellschaft noch als Ganze auf sich einzuwirken und kann die Politik noch die Ganzheit repräsentieren? Oder verfügt sie nur noch über begrenzte Möglichkeiten der Wahrnehmung, Steuerung und Gestaltung¹²?
- Erfordert die Moderne statt bisher Ausdifferenzierung, Komplexitätssteigerung, Globalisierung und Beschleunigung neue Strategien der Vereinfachung, Wiederverwurzelung und Integration, Regionalisierung, Entdifferenzierung und Verlangsamung, um die Lücke zwischen Risiken und Steuerungskapazitäten zu schließen? Welche Konsequenzen hätte das für die Ausgestaltung der Wirtschafts- und Wettbewerbsordnung?
- Wie kann es im technisch-ökonomischen Prozess zu mehr und neuen Gestaltungsoptionen kommen statt zur „Vollendung von Tatsachen“, weil Forschung, Technikentwicklung und Wissenschaft zur Ware werden¹³?
- Wie kann die individuelle und kollektive Handlungsfähigkeit gestärkt und so miteinander verbunden werden, dass sie eine sozialökologische Reformrelevanz zur Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft gewinnt? Wer sind die Träger einer nachhaltigen Entwicklung? Welche Wertmuster, Lebensstile und Organisationsformen sind erforderlich, damit der Weg zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensformen geebnet wird?

In der Sozialwissenschaft wurde Fortschritt lange Zeit auf der Achse „traditionell-modern“ interpretiert¹⁴. Dieser lineare Evolutionismus ist nicht haltbar. Er wurde widerlegt durch

- die Erfahrung, dass auch Länder wie Deutschland, die einen hohen Entwicklungsstand hatten, nicht vor einem Absturz in die Barbarei geschützt sind;
- die Verschiebungen vom Ziel der Emanzipation zum Ziel des wirtschaftlichen Wachstums, weil im letzten Jahrhundert die Entfaltung der Produktivkräfte zu einem übergeordneten Ziel wurde;

¹¹ Offe, Claus (1986). Die Utopie der Null-Option. Göttingen

¹² Luhmann, Niklas (1984). Soziale Systeme. Frankfurt am Main

¹³ Hack, Lothar (1988). Vor Vollendung der Tatsachen. Frankfurt am Main

¹⁴ Beispielhaft: Comte, Auguste (2004). System der positiven Politik, Émile Durkheim (1985). Les règles de la méthode sociologique. Paris. Talcott Parsons (1937). The Structure of Social Action, New York

- die zerstörerischen Folgen des Fortschrittsmodells, das auf die natürlichen Lebensgrundlagen wenig Rücksicht nimmt;
- die Herausbildung unterschiedlicher Formen der Moderne. Afrikanische, asiatische, pazifische und lateinamerikanische Gesellschaften haben nicht einfach das westeuropäische oder nordamerikanische Modell übernommen, sondern gehen oft eigenständige Wege.

Wie wird Aufklärung heute erzeugt – eine Aufklärung, die den sozialen Zusammenhalt bewahrt, Emanzipation verwirklicht und gesellschaftlichen Fortschritt möglich macht? Konsens sollte sein, dass die Wohlfahrt einer Gesellschaft nicht mit dem Wachstum ihres Bruttoinlandsprodukts gleichzusetzen ist. Konsens sollte auch sein, dass in der immer schneller zusammenwachsenden Welt die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung nachhaltig werden muss, damit sie nicht auf Kosten anderer oder zu Lasten künftiger Generationen geht. Schließlich sollte Konsens sein, dass weder eine technologische Effizienzstrategie noch ein bloßer Aufruf zur Genügsamkeit reicht, um zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft zu kommen¹⁵.

1.2 Emanzipation als Leitidee des Fortschritts

Historisch war Fortschritt nicht eine Frage von wirtschaftlichem Wachstum und technischen Neuerungen, sondern der *Emanzipation des Menschen*, konkretisiert in den Ideen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität (Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit). Dieses Verständnis ging von der machtvollen geistigen Strömung des Humanismus aus, die sich im 18. Jahrhundert von Florenz aus über weite Teile Europas ausbreitete. Nach *Karl Polanyi* waren die französische Revolution, der deutsche Idealismus und die klassische Ökonomie Großbritanniens¹⁶ die wichtigsten Grundlagen der europäischen Moderne, die zum Weltmodell aufstieg¹⁷.

Der Begriff der Emanzipation stammt von *emancipare*, einen Menschen in die Eigenständigkeit entlassen. Dabei hat es in der Geschichte Bedeutungsverschiebungen gegeben. Im 17./18. Jahrhundert wurde Emanzipation als gesellschaftliche und insbesondere politische Selbstbefreiung verstanden. Das Ziel war ein Zugewinn an Freiheit und Gleichheit z. B. durch die Verringerung von ökonomischer Abhängigkeit. Oft wird unter Emanzipation die Befreiung von Gruppen verstanden, die aufgrund ihrer Rasse, ethnischen Abstammung, Geschlecht oder Klassenzugehörigkeit diskriminiert werden.

¹⁵ Diefenbacher, Hans (2013). *Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit*. Berlin

¹⁶ Polanyi, Karl (1944). *The Great Transformation*. New York

¹⁷ Weber, Max (2000). *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. 3. Auflage Weinheim

Hier wird Emanzipation als soziales Projekt verstanden. Sie zielt auf die Fähigkeit

- Wirtschaft und Gesellschaft gestalten zu können, sozial und ökologisch;
- soziale Beziehungen aufzubauen und souverän kollektive Prozesse zu gestalten;
- ein eigenständiges, gutes und die eigene Existenz gesichertes Leben zu verwirklichen;
- am kulturellen Leben teilzuhaben und sich davon zu bereichern;
- die Bedürfnisse in einer Weise zu befriedigen, dass künftige Generationen das auch vermögen.

Der Aufstieg der europäischen Moderne war geprägt von dem starken Bewusstsein, dass die Menschheit am Beginn einer neuer Epoche stünde, die große Möglichkeiten eröffne. Im Glauben an die Linearität und Vervollkommnung der modernen Zivilisation sollten die Verbreiterung und Vertiefung des Wissens und die umfassende Nutzung der Naturgesetze zu einer permanenten Vorwärtsbewegung der Gesellschaft führen. Bildung und technischer Fortschritt wurden als entscheidende Voraussetzungen gesehen, die menschlichen Fähigkeiten optimal zu entfalten¹⁸. Sie waren der Weg, nicht das Ziel an sich. Mit ihrer Hilfe sollte der Mensch als Ergebnis eines rationalen, vernunftbetonten Handelns in einer „Assoziation freier und gleicher Bürgerinnen und Bürger“ auf „einen höheren Stand seines Daseins“ gebracht werden¹⁹.

Vorgeprägt von der Renaissance und den Ideen der Reformation, die sehr lebensweltlich ausgerichtet waren und durchaus auch ein bewahrendes Verständnis von Natur hatten, führten Aufklärung, Subjektivität und Vernunft zum geistigen Erwachen der liberalen Freiheitsbewegung. Sie richtete sich gegen ständische und feudale Systeme und löste einen Modernisierungsschub ohne Beispiel aus.

Der zweite epochale Einschnitt war die Industrielle Revolution, die am Ende des 18. Jahrhunderts von England aus ihren Anfang nahm. Sie bewirkte in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft tiefgreifende Umwälzungen, insbesondere durch den Übergang von der Agrar- in die Industriegesellschaft sowie die Herausbildung der Marktwirtschaft und des Nationalstaats. Die Auflösung der Allmenderechte in der Landwirtschaft ermöglichte eine effiziente und weniger arbeitsintensive Produktion von Nahrungsmitteln. Der „freie“ Arbeitsmarkt ebnete den Weg für die Industriearbeiterschaft. Begleitet von einer starken Bevölkerungszu-

¹⁸ Bacon, Francis (1597). *Meditationes sacres*. London

¹⁹ Eder, Klaus (1985). *Geschichte als Lernprozess? Zur Pathogenese politischer Modernität*. Frankfurt am Main

nahme gingen viele Kleinbauern und Landarbeiter in die neuen Fabriken der industriellen Ballungsräume. Mit der Massenproduktion entstand die große Industrie.

Im Kampf gegen den entfesselten Kapitalismus wurde die „*soziale Frage*“ zum gesellschaftlichen Zentralkonflikt. Denn trotz der enormen Reichtumsproduktion der Industrialisierung kam es zu massenhafter Verelendung und Ausbeutung. Das Entstehen der Arbeiterbewegung bildete eine kollektive soziale Gegenmacht²⁰ gegen das Kapital. Sie wurde getragen von dem Bewusstsein, dass das Industriezeitalter große Möglichkeiten für gesellschaftlichen Zusammenhalt, soziale Sicherheit und Existenz sichernde Beschäftigung, für mehr Konsum, Wohlstand und Aufstiegschancen eröffne (siehe 1.3).

Fortschritt ist ein sozial bestimmter Prozess, in dem technisch-ökonomische Fähigkeiten und Macht ebenso einfließen wie soziale Interessen und kulturelle Wertmuster. Demokratische Teilhaberechte, gesellschaftlicher Konsens und politische Gestaltung entscheiden darüber, wie es zur Entfaltung der Produktivkräfte und damit zu einer Erweiterung von Freiheit, sozialer Sicherheit und Lebensqualität kommt. Im Projekt der sozialen Emanzipation geht es sowohl um die Gestaltung von Wirtschaft und Technik als auch der Demokratie, Kultur und Sozialsysteme.

Norbert Elias beschrieb den Prozess der Zivilisation als „*soziale Verregelung von Gewalt*“: „Das Miteinanderleben der Menschen, das Geflecht ihrer Absichten und Pläne, die Bindungen der Menschen zueinander, sie bilden, weit entfernt die Individualität des Einzelnen zu vernichten, vielmehr den Zusammenhalt, in dem sich die Zivilisation entfaltet. Sie setzt dem Individuum Grenzen, aber sie gibt ihm erst den mehr oder weniger großen Spielraum, sich zu entfalten“²¹. Die Emanzipation des Subjekts steht demnach in einem engen Wechselverhältnis mit der nicht weniger zentralen Bedeutung der Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund ist die Industrielle Revolution nicht nur ein Begriff für das Entstehen des Industriezeitalters, sondern auch für einen tiefgreifenden sozialen und kulturellen Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft.

Dieser kurze Rückblick zeigt, dass die europäische Moderne nicht auf den wirtschaftlich-technischen Fortschritt verkürzt werden darf, sondern in seinem humanistischen Antrieb und sozial-kulturellen Zusammenhängen zu verstehen ist. Ein menschenwürdiges Leben muss politisch gestaltet und gesellschaftlich durchgesetzt werden. Entscheidend dafür ist ein „*soziales*

²⁰ Münch, Richard (2004). *Soziologische Theorie*. Band 3. Frankfurt am Main

²¹ Elias, Norbert (1976). *Über den Prozess der Zivilisation*. Frankfurt am Main

*Denken*²², das über allgemeine Begriffe und kurzfristige Ereigniskonstellationen hinausgeht, die „Anschlussfähigkeit zwischen Individuum und Gesellschaft“ herstellt und das Gemeinwohl durchsetzt. Andernfalls kann es, wie *Eric Dunning* in seinen Studien herausgearbeitet hat, „als Ergebnis langfristiger, oft schwer wahrzunehmender sozialer Veränderungen zu einem *dezivilisierenden Downswing*“ kommen, weil die notwendige Integrationsleistung ausbleibt²³. Auch *Ulrich Beck* befürchtet, dass mit individualisierten Lebensformen und der Ausdifferenzierung der Gesellschaft die Prägekraft tradierter sozialer Normen und Kategorien abnimmt²⁴.

Alain Touraine konstatiert durch den „Übergang der traditionellen Industriegesellschaft zu einem neuen Gesellschaftstyp“ sogar den Niedergang des sozialen Denkens, weil der zur „Wiederkehr nicht-sozialer Triebkräfte“ führen kann²⁵. Als Ursache sieht er fünf komplementäre Gründe:

- 1) statt langfristiger Projekte treten kurzfristige Probleme in den Vordergrund, wodurch wichtige Zusammenhänge und sozial prägende Erfahrungen verloren gehen;
- 2) ein wachsender Teil unseres Lebens wird nicht mehr national, sondern transnational bestimmt, was kulturell wie politisch weitreichende Folgen hat;
- 3) durch eine wachsende Distanz zwischen den Erfahrungen der Bevölkerung und der Lösungskompetenz des Staates fühlen sich Menschen immer weniger als Bürgerinnen und Bürger;
- 4) in der individuellen Wahrnehmung verliert der gesellschaftliche Zentralkonflikt zwischen Kapital und Arbeit massiv an Bedeutung und damit auch der Reformantrieb und die Koordinierungskompetenz der „sozialen Frage“;
- 5) Gesellschaften büßen an sozialer Integrationskraft ein und werden in unterschiedlichen Formen zu „Gesellschaften der Ausgrenzung“ (zwischen jung und alt, arm und reich, Deutschen und Migranten).

Vor diesem Hintergrund müssen die europäischen Gesellschaften heute erneut unter Beweis stellen, dass ihre Form der Moderne nicht nur beim technisch-ökonomischen Fortschritt, sondern auch bei der Modernisierung der Gesellschaft - vor allem staatlichen und politischen

²² In den Arbeiten von Touraine wird soziales Denken (*pensée sociale*) als Denken in gesellschaftlichen Zusammenhängen verstanden.

²³ Dunning, Eric (1982). *Zuschauerausschreitungen*. Münster

²⁴ Beck, Ulrich (1985). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Bamberg

²⁵ Touraine, Alain (1986). *Krise und Wandel des sozialen Denkens*. Paris

Strukturen - eine gestaltende Rolle einnehmen kann. Sie müssen sich am *Projekt der sozialen Emanzipation* des Menschen orientieren.

1.3 Selbstproduktion von Gesellschaft

Technischer Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum wurden in der europäischen Moderne zum strategischen Zentrum im Denken und Handeln der Menschen und zum wichtigsten Bezugspunkt gesellschaftlicher Zukunftsentwürfe. Die durch die Industrielle Revolution ausgelöste technisch-ökonomische Dynamik, die permanent über den vorgegebenen Rahmen hinaustreibt, bewertete *Alain Touraine* als *Selbstproduktion von Gesellschaft*²⁶: Angetrieben von der rastlosen Verwertung des Werts schuf die Industrielle Revolution entscheidende Grundlagen für die *Gestaltbarkeit von Wirtschaft und Gesellschaft*, aber erst gemeinsame Werte, kollektive Handlungsfähigkeit und politische Institutionen ermöglichen ihre *sozial-kulturelle Gestaltung*.

Fortschritt, Emanzipation und Lebensqualität erfordern heute die soziale und ökologische Transformation der Selbstproduktion von Gesellschaft. In diesem Mehrfachprozess trägt der Einzelne nicht nur zur ökonomischen Wertschöpfung bei, sondern auch zur Herausbildung von kulturellen Werten, Rechtssystemen und gesellschaftlichen Institutionen sowohl zur Demokratisierung der Wirtschaft und für vielfältige Optionen von Technik und Produkten (Wahlfreiheit). Sie müssen den Anforderungen an Gestaltung und Koordination gerecht werden. Seit dem 18. Jahrhundert findet das seinen Niederschlag in erster Linie in der Schaffung des Nationalstaats über den Rechtsstaat bis zum Wohlfahrtsstaat. Dieser Prozess lässt sich als progressive Bewegung definieren, die heute an nationale Grenzen gerät und auf die europäische und globale Ebene erweitert werden muss, um unter den veränderten Bedingungen die politische Gestaltungsfähigkeit zu stärken.

Die gezielte Entfaltung der Produktivkräfte, die als Gegensatz von Destruktion verstanden wurde, war der Ausgangspunkt des liberalen Bürgertums wie der Arbeiterbewegung. Technik und Ökonomie waren nicht nur der Treiber für Wirtschaft und Infrastruktur, sondern auch für die Rationalisierung der Lebenswelten. Mit ihr kam es zur Überwindung tradiertter Sichtweisen, zu einem Reflexivwerden der Kultur, zur Generalisierung von Werten und Normen und zur Individuation. Aus unterschiedlicher Sicht und mit unterschiedlichen Interessen wurde der

²⁶ Touraine, Alain (1973). *La Production de la Société*. Paris

normative Gehalt der Modernisierung als Fortschritt interpretiert²⁷, der mehr Freiheit und Frieden, Wohlfahrt und Gerechtigkeit ermöglicht.

Das *liberale Bürgertum* sah in freien Märkten und „Weltbürgern“ die Basis für republikanische Rechte. Bei den *sozialen Bewegungen*, die sich im 19. Jahrhundert als Gegenbewegung zum Kapitalismus herausbildeten, stand die Umwälzung der Produktionsverhältnisse im Zentrum. Sie war die zentrale Voraussetzung, undemokratische Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu überwinden, soziale Ungleichheiten zu beenden und breite Bevölkerungsschichten am schnell wachsenden Wohlstand teilhaben zu lassen. Die *Arbeiterbewegung* wollte die Revolutionierung der Produktionsverhältnisse dafür nutzen, die Klassenspaltung zu überwinden und Emanzipation, Freiheit und Gerechtigkeit zu verwirklichen²⁸. Das Selbstverständnis hieß: „*Mit uns zieht die neue Zeit*“²⁹.

Seit der Industriellen Revolution kam es zu einer Vervielfachung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Optionen. Tatsächlich führten die systematische Nutzung von Wissenschaft und Technik, die massive Steigerung der Produktivität und neue Organisationsformen zu einer bis dahin völlig unbekanntem Kapazitätserweiterung und Beschleunigung, Ausdifferenzierung und Spezialisierung, Autonomie und Internationalisierung. Während die Gesellschaftsformen der Vergangenheit nur in einem begrenzten Umfang über dieses Potenzial verfügten, erwuchs aus der radikalen Entgrenzung der räumlichen (Verkehrs- und Kommunikationssystem), zeitlichen (Motorisierung, Bankwesen, Datenübertragung) und stofflichen Dimension (Erschließung fossiler Energiequellen, Nutzung von Maschinenkraft) sowie aus der Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden eine enorme Veränderungsdynamik. Dem entspricht, was zur Alltagserfahrung wurde: Die rastlose Erzeugung immer neuer Produkte und Verfahren, das Eindringen in die letzten Zonen der Natur und die intensive Nutzung der Zeitressourcen.

Dieser geschichtlich neuartige Typ von Gesellschaft produziert fortgesetzt Veränderung, Erweiterung und Beschleunigung. Um die sich daraus ergebenden Chancen und Möglichkeiten zu nutzen und Krisen und Ungleichgewichte zu verhindern, ist aber politische und soziale Gestaltung notwendig, die permanent modernisiert werden muss. Durch die gewaltige Leistungskraft des technischen Fortschritts und durch wissenschaftliche Arbeitsmethoden bekam wirtschaftliches Wachstum im letzten Jahrhundert eine überragende Bedeutung und wurde zur

²⁷ Zapf, Wolfgang (1975). Die soziologische Theorie der Modernisierung. In: Soziale Welt 26/1975. Göttingen

²⁸ Marx, Karl (1968). Das Kapital MEW Band 23. Berlin

²⁹ Claudius, Hermann (1914). Wann wir schreiten Seit' an Seit'. Hamburg

scheinbar unverzichtbaren Grundlage für Demokratie und Wohlstand, soziale Sicherheit und Beschäftigung.

Was ursprünglich als Voraussetzung für eine Vorwärtsbewegung der Gesellschaft gesehen wurde, wurde zum Ziel erhoben. Wirtschaftliches Wachstum wurde mit Fortschritt gleichgesetzt, wogegen die Befreiung aus Abhängigkeiten, Zwängen und Ungerechtigkeiten, um allen Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen, zu abgeleiteten Größen wurde. Tatsächlich kam es nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Wohlfahrtsstaat (nach dem *New Deal* in den USA von 1933) in den westlichen Industriestaaten zu mehr Lebens- und Wirtschaftsqualität, die Gesellschaften wurden mit Hilfe des Wachstums gleichsam wie in einem Fahrstuhl nach oben gehoben, in Westdeutschland im Rahmen der sozialen Marktwirtschaft. Ihre Basis waren ein sozialer Korporatismus, die politische Steuerung über den Nationalstaat und ein außergewöhnlich hohes Wirtschaftswachstum. Dieser Regulierungsmechanismus, den *Wolfgang Streek* „sozialen Kapitalismus“ nennt³⁰, gerät seit Ende der 1970er-Jahre an ökologische und soziale und zunehmend an ökonomische Grenzen an Grenzen, weil

- (1) in der globalen Welt die Handlungsfähigkeit des Nationalstaats eingeschränkt ist und es für eine übernationale politische Steuerung bisher keine wirksamen Institutionen eines Global Governance gibt,
- (2) die wirtschaftlichen Wachstumsraten in entwickelten Industriegesellschaften tendenziell zurückgehen und
- (3) die ökologischen Folgen des Wachstums durch die Überlastung der natürlichen Senken, Zerstörung der Arten und Knappheit der Ressourcen nicht zu verantworten sind.

Seit dem Ende der Wachstumsphase kam es zu immer neuen befristeten Notlösungen, um sinkende Wachstumsraten zu steigern. Auslöser oder Folgen waren entweder Inflation, steigende Staatsverschuldung, Deregulierung des Kreditsektors, private Verschuldung und zunehmende Ungleichgewichte, aber dauerhafte Lösungen gab es nicht. Seitdem steht die soziale Marktwirtschaft unter massivem Druck. Der ungelöste Konflikt zwischen den sozialen und ökologischen Anforderungen einerseits und den Allokationserwartungen im globalen Wettbewerb andererseits wird mit einem Verlust an ökonomischer und sozialer Stabilität bezahlt, auch an demokratischer Legitimation der Politik durch die Dominanz der Märkte, die diktie-

³⁰ Streek, Wolfgang (2011). Die Krisen des demokratischen Kapitalismus. In: Lettre International. Berlin

ren, was demokratische Staaten zu tun hätten, bzw. was sie ihren Bürgerinnen und Bürgern verweigern müssten.

Im Zentrum stehen Erwartungen, die von den Kapitalmärkten vorgegeben werden. In der globalen Arbitrageökonomie, die sich mit dem Finanzkapitalismus herausgebildet hat, haben sich die wirtschaftlichen Aktivitäten auf die Zirkulationsebene verlagert, Veränderungen der Preis- und Zinsdifferentiale sowie der Aktien- und Wechselkurse nehmen seitdem eine zentrale Rolle ein³¹. Arbitragegeschäfte sind Käufe und Verkäufe von Waren, Geld und Kapital, um dabei Preisdifferenzen im Raum und Preisveränderungen in der Zeit auszunutzen. *Richard Sennett* nennt das ein *Regime der kurzen Frist*³².

Die Herausforderung liegt in der sozialen *und* ökologischen Entbettung der Ökonomie aus gesellschaftlichen Bindungen. Der „Entbettungsmechanismus“ ist nach *Anthony Giddens* eine „Konsequenz der Moderne“³³. *Karl Polanyi*, von dem diese analytische Beschreibung stammt, zog daraus das Fazit, dass „die Industriegesellschaft sehr wohl zum Ruin des Menschen führen kann“. Die systemische Blindheit der Marktgesellschaft führt zu schweren Erschütterungen. Umso mehr kommt es darauf an, die Modernisierung von Politik und Gesellschaft zu einem permanenten Prozess zu machen, um auch die globalisierten Märkte regulieren zu können. Insofern ist die neoliberale Deregulierung das Gegenteil der Modernisierung der Moderne.

In der Konsequenz ist in den letzten Jahren - unterschiedlich in den einzelnen Ländern - die politische Steuerbarkeit der Wirtschaft zurückgegangen, für alle Staaten im globalen Wettbewerb. Mit der Globalisierung und Digitalisierung der Welt haben die Herausforderungen eine neue Qualität angenommen. Die Eurokrise zeigt, dass die Erschütterungen und Konflikte endgültig internationalisiert wurden und sich nicht nur innerhalb einzelner Staaten, sondern auch zwischen ihnen abspielen. Notwendig werden neue und auch übernationale Gegenstrategien.

1.4 Ambivalenz der Moderne

Aus der Geschichte wissen wir, dass es trotz der unbestrittenen Effizienz marktwirtschaftlicher Allokation immer wieder zu krisenhaften Überdehnungen kommen kann. Die Moderne ist unvollendet geblieben. Neue programmatische Konzepte und politische Institutionen sind

³¹ Altvater, Elmar (1998). Geoökonomie und neuer Arbitragekapitalismus. Zürich

³² Sennett, Richard (1998). Der flexible Mensch. Frankfurt am Main

³³ Giddens, Anthony (1996). Konsequenzen der Moderne. Frankfurt am Main

notwendig, um die beiden Pole der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Steuerung - Markt und Demokratie – zu ordnen - national, europäisch und global. Andernfalls spitzt sich das konfliktreiche Spannungsverhältnis zu durch

- a) wachsende funktionale Differenzierungen, ökonomische Verselbständigungen und zunehmende Interdependenzen in und zwischen den einzelnen Systemen mit weitreichenden Fernwirkungen, die den Koordinierungsbedarf der Gesellschaft weiter erhöhen³⁴. Durch den Bedeutungsgewinn von Teilsystemen liegt die Betonung auf Differenz und nicht auf Zusammenführung;
- b) sinkende Kompatibilität im Gesamtsystem, die immer weniger durch den Funktionsmechanismus des wirtschaftlichen Wachstums hergestellt werden kann³⁵;
- c) zunehmende Machtungleichheiten, die sich z. B. in der Finanzkrise, aber auch im Umgang mit ihr gezeigt haben³⁶;
- d) gesteigerte individuelle Optionen, die durch ihre Abhängigkeit von der Kommerzialisierung aller Lebensbereiche für schwächere soziale Schichten den versprochenen Freiheitsgewinn nicht einlösen können³⁷ .;
- e) fortschreitenden Verlust an sozialen und gesellschaftlichen Bindungen³⁸ durch zunehmende Selbstverfügbarkeit, Selbstbezüglichkeit und Selbsteinwirkungsmöglichkeiten³⁹;
- f) die Überlastung, Zerstörung und Knappheit der natürlichen Lebensgrundlagen⁴⁰.

Die Folgen dieser ungelösten Konflikte lösen in der Gesellschaft „Gegenbewegungen“ aus. Die zentralen Ziele der europäischen Moderne, insbesondere das Projekt der sozialen Emanzipation, zu bewahren und weiterzuentwickeln, erfordert eine politische, soziale und kulturelle Modernisierung, die sich orientiert am Leitziel der Nachhaltigkeit. Andernfalls wächst die Gefahr eines antiproduktivistischen Gegenmodells, wie nicht nur *Johannes Berger* befürchtet⁴¹. Die Moderne ist nämlich in mehrfacher Hinsicht ambivalent geblieben, weil

³⁴ Berger, Johannes (1986). Gibt es ein nachmodernes Gesellschaftsstadium. In: Soziale Welt. Göttingen

³⁵ Weizsäcker, Ernst Ulrich von (1988). Das Jahrhundert der Ökonomie. Mannheim

³⁶ Vitali, Stefania et al. (2011). The Network of global corporate control. Zürich

³⁷ Zapf, Wolfgang et al. (1987). Individualisierung und Sicherheit. München

³⁸ Vogt, Ludgera. (2005). Das Kapital der Bürger: Theorie und Praxis zivilgesellschaftlichen Engagements. Frankfurt am Main

³⁹ Dahrendorf, Ralf (1994). Der moderne soziale Konflikt. Stuttgart

⁴⁰ Bundesministerium für Umwelt (2009). Bericht zur Lage der Natur. Berlin. IPCC (2007). 4. Sachstandsbericht. Genf. Internationale Energieagentur (2012). WEO 2012. Paris

⁴¹ Berger, J. (HG.). Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren. Göttingen 1986

- die Verwertung des Kapitals geradezu „unersättlich“ ist⁴², bis es zu Abschwung und Depression kommt. Ohne politische Regulierung, die auch den globalen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Anforderungen gerecht werden muss, verstärkt sich das Heraus-treten der Ökonomie aus gemeinschaftlichen Bindungen, was mit Entkoppelung oder Entbettung beschrieben wird⁴³;
- Wachstum oftmals zugleich ökonomische Wertschöpfung und ökologische Wertzerstörung ist. Die Moderne verfolgt einen Entwicklungspfad, der die Gesetze der Natur nutzt, aber die ökologischen Folgen weitgehend hinnimmt;
- die Diskontinuität traditionaler Wertsphären in Kunst, Moral und Wissenschaft zu einem fortgesetzten Verfall von Festlegungen, Routinen und Selbstverständlichkeiten führt. Damit wird einerseits mehr Autonomie möglich, zerreißt aber andererseits jener Zusammen-hang, den Georg Wilhelm Friedrich Hegel als „sittliche Totalität“ beschrieb⁴⁴.

Durch die bisherigen Formen der Modernisierung, nämlich Funktionserweiterung, Spezialisierung, funktionale Differenzierung und Machtkonzentration, sind selbst (oder gerade) hochentwickelte Gesellschaften durch ein hohes Maß an Starrheit und Immobilität geprägt, wenn es nicht zu Modernisierungs- und Integrationsprozessen kommt. Selektivität wird zum Kriterium für Projekte und Entscheidungen, die kontinuierliche Erweiterung der einzelnen Optionen läuft auf eine Verengung von Sichtweisen und Bewertungsmustern hinaus. Diese Folgen beschrieb *Max Weber* bereits in der Protestantischen Ethik als „Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz: dieses Nichts bildet sich ein, eine nie zuvor erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben“.

Die Ambivalenz zeigt sich auch im menschlichen Zusammenleben selbst. *Ralf Dahrendorf* beschrieb die Konflikte mit einem Gewinn an *Optionen* und Verlust an *Ligaturen* (sozial-kulturelle Bindungen), so dass Freiheitsgewinn und Freiheitsverlust eng miteinander verbunden sein können⁴⁵. In der modernen Gesellschaft wächst die Zahl der Optionen, während sich die sozialen und kulturellen Bindungen verflüchtigen. Das Projekt der sozialen Emanzipation stellt dagegen den engen Zusammenhang zwischen individueller Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung heraus.

⁴² Marx, Karl (1969). Zur Kritik der politischen Ökonomie. Berlin

⁴³ z. B.: Giddens, Anthony (1996). Konsequenzen der Moderne. Frankfurt am Main

⁴⁴ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1962). Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie. Hamburg

⁴⁵ Dahrendorf, Ralf (1979). Lebenschancen. Frankfurt am Main

Zudem sind leistungsfähige staatliche Organisationsformen durch gesetzliche Regelungen und auf Dauer eingerichtete Verwaltungen geschaffen worden, die unverzichtbare Voraussetzungen einer *good governance* sind, aber auch durch Bürokratisierung, Starrheit und Reglementierung zur Einschränkung von Freiheit führen können⁴⁶. Zur Modernisierung der unvollendeten Moderne gehören unbedingt die Ausweitung der Gestaltungskraft, die Demokratisierung und der Ausbau der Teilhaberechte des öffentlichen Sektors. Das ist schon deshalb notwendig, weil mit zunehmender Arbeitsteilung, Komplexität und langfristigen Fernwirkungen die Anforderungen an Koordination und Kompatibilität zunehmen. Sie können immer weniger erfüllt werden, weil einerseits Teilsysteme immer effektiver werden und sich verselbständigen und andererseits der Modernitätsrückstand der ‚Gesellschaft insgesamt‘ und das Defizit an Rationalität immer größer werden.

Die Modernisierung der Moderne ist demnach nicht vereinbar mit dem Selbstlauf von Wirtschaft und Technik. Eine Energiewende muss beispielsweise gestaltet werden, sie braucht politische Vorgaben. Die Kritik am technischen Determinismus und bloßen ökonomischen Rationalismus bedeutet aber nicht, die leitenden Ideen des Fortschritts, Emanzipation, Gerechtigkeit und Freiheit, aufzugeben. Gerade um sie zu bewahren, muss der Zusammenhang zwischen den drei „Säulen“ - die sozial-kulturellen Ideen, die Gestaltung der technischen und ökonomischen Entwicklung und die Herausbildung demokratischer Institutionen – verstanden werden. Auch den autoritären Versuchungen der Fortschrittsgläubigkeit, die nach Auffassung von *Theodor Adorno* und *Max Horkheimer* in die Katastrophen des letzten Jahrhunderts geführt haben⁴⁷, kann die Politik nur widerstehen, wenn sie Modernität als fortgesetztes Bestreben der Emanzipation des Menschen versteht.

Für die Einordnung und Umsetzung dieser Aufgabe hat die Lebensweltargumentation von *Jürgen Habermas*, die eine eher expressiv-symbolische als strategische Handlungsorientierung herausstellt, eine hohe Bedeutung. Sie zeigt auf, dass viele Zeitströmungen eine begleitende, aber keine gestaltende Rolle im Modernisierungsprozess einnehmen⁴⁸. Nach Habermas sei es zum einen durch den die sozialen Konflikte dämpfenden Sozial- oder Wohlfahrtsstaat zu einer Absorption kollektiver Handlungsziele gekommen, zum anderen hätte die Dynamik der Ausdifferenzierung zu einer Ausrichtung sozialen Handelns auf Teilsysteme geführt, wo-

⁴⁶ Weber; Max (1972) beschrieb 1921/22 die unterschiedlichen Formen bürokratischer Verwaltung in „Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie“. 5. Auflage Tübingen

⁴⁷ Adorno, Theodor / Max Horkheimer (2000). *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt am Main

⁴⁸ Habermas, Jürgen (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main 1981

durch der gesellschaftliche Zusammenhang schwer herzustellen sei. So sei die heutige Form des gesellschaftlichen Wandels ein vorrangig mediengesteuertes Produkt in der funktionalen Logik gesellschaftlicher Teilsysteme und individualisierter Interessen.

Faktisch komme es durch die Ambivalenz der Moderne zu einer Entkoppelung zwischen System und Lebenswelt, woraus Habermas die Kolonialisierungsthese ableitete, die auf drei eng miteinander verschränkte Argumentationslinien aufbaut: Der Bedeutungsverlust der kollektiven Akteure durch die Ausdifferenzierung sozialstaatlicher Systeme; die Einengung des sozialen Wandels auf Teilsysteme sowie die Reduktion gesellschaftlicher Konflikte auf eine lebensweltliche Betrachtung. Danach gehe es vorrangig um die Betroffenheit vom sozialen Wandel, also um die sozialkulturellen Bestände der Lebenswelt, aber weniger um sozial-ökonomischen Systemzusammenhänge.

Die Herausbildung einer gemeinsamen politischen Identität und stabiler reformpolitischer Handlungsformen ist ungleich komplexer und damit schwieriger geworden. Politische Verständigung knüpft heute weit stärker an eine kommunikative Vermittlung lebensweltlicher Zusammenhänge an als an sozial-strukturellen Problemlagen⁴⁹. Und neue Herausforderungen wie die ökologischen Fragen sind bis heute erst wenig in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Dimension erkannt.

Die sozial-ökologische Transformation geht von der Gestaltbarkeit der modernen Gesellschaft aus. Die Errungenschaften der europäischen Moderne, zum Beispiel eine leistungsfähige Infrastruktur, soziale Sicherheit oder mehr Demokratie, aber auch die negativen Folgen wie der ökologische Substanzverzehr sind als Folgeprobleme der unvollendeten Moderne zu verstehen. Diese Sichtweise richtet sich sowohl gegen immanente Verschlechterungsperspektiven als auch gegen deterministische Verbesserungs- und Steigerungserwartung durch wirtschaftliches Wachstum. Sie will zu einer Weiterentwicklung der europäischen Moderne kommen. Das stellt auch die Frage nach den Akteuren.

⁴⁹ Neben Habermas auch Niklas Luhmann (1981). *Neue Systeme*. Frankfurt am Main

II. Kollektive Identität und soziale Handlungsfähigkeit

„Die Menschheit wäre durchaus in der Lage,
die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung zu schaffen.
Einer Entwicklung, die den gegenwärtigen Bedarf zu decken vermag,
ohne gleichzeitig späteren Generationen die Möglichkeit zur Deckung des ihren zu verbauen.“
Brundtland-Bericht

2.1 Nachhaltigkeit – Handeln im „ganzen Haus“

Die Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität des Deutschen Bundestages sieht in dem Leitziel einer nachhaltigen Entwicklung⁵⁰ die wichtigste Antwort auf die Herausforderungen der (unvollendeten) europäischen Moderne. Dieser Umbau zur Nachhaltigkeit kann nur ein Gemeinschaftswerk sein. Dafür ist eine politische Handlungsfähigkeit mit sozialer Kompetenz notwendig, welche die Unausweichlichkeit des Wandels erkennt, die weltweiten Abhängigkeiten ernst nimmt, das Wohlergehen unabhängig vom Wirtschaftswachstum sucht und den Wertewandel fördert. Starrheit, Machtkonzentration und Naturzerstörung sind kein Naturgesetz des Untergangs, sondern das Ergebnis einer falschen Einrichtung der Welt. Der Markt ist kein Naturgesetz und die Globalisierung kein Schicksal.

Deshalb ist „Modernität“ in erster Linie mit der Reformkraft kollektiver Akteure verbunden. Das wird nur gelingen, wenn **sich** die aktiven Teile der Bevölkerung engagiert an den Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen beteiligen. Von zentraler Bedeutung sind dabei Deutung, konsensuale Werte, Orientierung und soziale Organisationsformen, damit der Umbau zur Nachhaltigkeit nicht durch Verlustängste verhindert wird. Andernfalls bauen sich zwei gegensätzliche Positionen auf⁵¹:

- Einerseits die Vertreter einer Modernität, die für eine marktgesteuerte Entfesselung von Technik und Wirtschaft plädieren, um zu einer vermeintlichen Überwindung krisenhafter Entwicklungen zu kommen, freilich auch unter Rückgriff auf Wachstumskonzepte, die sich bei der Nutzung der natürlichen Lebensgrundlagen längst als fragwürdig erwiesen haben;
- andererseits vielfältige politische Formen mit emanzipatorischen und Autonomie steigenden Ansprüchen, die den erreichten Zustand technisch-ökonomischer Modernisierung kri-

⁵⁰ Hauff, Volker (1987). Unsere Gemeinsame Zukunft. Greven

⁵¹ Habermas, Jürgen (1985). Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt am Main

tisieren. Sie gewinnen zwar zunehmende Blockadekraft, haben aber nur geringe Veränderungskraft.

Die politischen Institutionen und gesellschaftlichen Arrangements, die in den vergangenen Jahrzehnten Sicherheit und Zusammenhalt vermittelt haben (z. B. technisch-wissenschaftliche Rationalität, Fortschrittsgedanke, Steuerung der Wirtschaft, Sozialstaat, Korporatismus), geraten an Grenzen. Sie reichen immer weniger für kollektive Bindungen und Konsensfindung aus. Sie schaffen nicht die gesellschaftliche Identitätsbildung, die zu einer nachhaltigen Entwicklung führt. Die Folge ist wachsende Unsicherheit⁵². Angesichts der sichtbar werdenden Grenzen des Wachstums muss die Frage beantwortet werden, ob ein Fortschritt, der innovativ und integrativ, sozial gerecht und ökologisch verträglich ist, ohne Wachstumszwang möglich ist. Die Kernfrage heißt: Wie sieht eine nachhaltige Entwicklung, die von der Brundtland-Kommission als Alternative zum Wachstumszwang vorgeschlagen wurde, konkret aus? Die wichtigsten strategischen Hebel für eine nachhaltige Entwicklung sind

- ein gleichzeitiges Wachsen und Schrumpfen: wachsen muss, was sozial und ökologisch verträglich ist, schrumpfen, was die soziale und natürliche Mitwelt schädigt;
- die Beendigung der Kurzfristigkeit in wirtschaftlichen Entscheidungen;
- die Entschleunigung von Abläufen und Prozessen statt permanenter Beschleunigung;
- die Integration gesellschaftlicher Bereiche statt immer weiterer Ausdifferenzierung und Verselbständigung;
- die Förderung der Regionalisierung auf nationaler, europäischer und globaler Ebene statt fortgesetzter Entgrenzung;
- eine Wirtschafts- und Wettbewerbsordnung mit den Steuerungsinstrumenten Markt, Kapital und Staat, die diesen Zielen gerecht wird.

Nachhaltigkeit muss gegen starke Partikularinteressen durchgesetzt werden. Dafür muss die soziale Handlungsfähigkeit und die politische Gestaltungskraft gestärkt werden. Das erfordert den sozial-kulturellen Wandel und den Ausbau demokratischer Institutionen, damit der Umbau mehrheitsfähig und aktiv unterstützt wird. Von zentraler Bedeutung sind dafür Lebensstile, Wertmuster und gesellschaftliche Anschlussfähigkeit, die für Veränderungen offen sind und Verantwortung für Reformen übernehmen. Bisher wird die soziale und kulturelle Seite der Modernisierung jedoch zu wenig beachtet.

⁵² Evers, Adalbert/Helga Novotny (1987). Über den Umgang mit Unsicherheit. Frankfurt am Main

Die Idee der Nachhaltigkeit entspricht im Kern der aristotelischen Tradition der *Oikonomia*, der Lehre vom guten und richtigen Wirtschaftshandeln im „ganzen Haus“. Innerhalb der Trias Ethik, Politik und Ökonomie war, wie es im 1. Buch „Politik“ von Aristoteles⁵³ steht, die Warenkunde im Sinne des Gebrauchswertes und nicht des Tauschwertes ein konstitutives Element für ein „gutes Leben“. Danach war die Ware Teil einer praktischen Kunst und Lehre, die ihren Wert aus der Zielbestimmung (Eudaimonia) entfalten musste⁵⁴. In diesem umfassenden Sinne ist Nachhaltigkeit eine doppelte Herausforderung. Sie muss sowohl

- zum Maßstab in Produktion, Dienstleistungen und Konsum werden
- als auch zur Leitlinie für Bildung, Normen, die Ausgestaltung des Rechtsrahmens und auch eine Vorbildfunktionen einnehmen.

Um die ökonomischen Herausforderungen der Modernisierung zu erfassen, ist ein Rückblick auf die Studien des russischen Wirtschaftstheoretikers *Nikolai Kondratieff* über die langfristigen Konjunktur- und Infrastrukturzyklen sinnvoll, die *Joseph A. Schumpeter* als „lange Wellen“ oder „Kondratieffwellen“ bezeichnet hat⁵⁵. Danach schaffen grundlegende Innovationen für rund 40 bis 50 Jahre stabile Konstellationen, die über die Stabilität und Leistungskraft einer Volkswirtschaft und die Infrastruktur einer Gesellschaft entscheiden. Sie machen zugleich soziale und gesellschaftliche Innovationen sowie eine Modernisierung politischer Institutionen erforderlich. In dieser Sichtweise lässt sich das Industriezeitalter in fünf große Schübe einteilen:

- Die „industrielle Welle“ wurde 1712 mit der Erfindung der Dampfmaschine durch den Engländer Thomas Newcomen ausgelöst, die 1769 von James Watt verbessert wurde, so dass es zwischen 1780 bis 1840 zum Aufbau der Eisen- und Textilindustrie kam;
- die „bürgerliche Welle“ von 1840 bis 1890 lag im Ausbau der öffentlichen Infrastruktur, insbesondere der Eisenbahnbau und Dampfschiffahrt;
- die dritte Welle war der „Neo-Merkantilismus“ bis Ende der 1930er-Jahre, getragen von der Elektro- und Chemieindustrie. Durch die Pionierrollen von AEG, Bosch, Siemens und IG Farben gelang Deutschland der Aufstieg zur führenden Industrienation;

⁵³ Aristoteles (1991). Buch 1. Berlin

⁵⁴ Seifert, Eberhard (1989). Wirtschaft und Ethik in der moralischen und ökologischen Krise der Gegenwart. In: Heft 116 der Schriftenreihe zur Lehrerfortbildung. Wien

⁵⁵ Schumpeter, Joseph (1939). Konjunkturzyklen. London & New York

- nach 1945 kam es zur „Welle der Nachkriegsprosperität“, deren Grundlagen Massenkonsum und Automobilzeitalter waren⁵⁶;
- die letzten 30 Jahren wurden von der „digitalen Welle“ geprägt, in der die Informations- und Kommunikationssysteme zur zentralen Technik, die alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereiche durchdringt, aufgestiegen sind.

Auch wenn die Einteilung stilisierte Geschichte und historische Generalisierung ist, erklärt sie dennoch Prozesse, denn jede Phase war mit Veränderungen verbunden, die weit über die Herausbildung neuer Märkte weit hinausgingen. Die Schumpeter'sche Definition bestimmt Innovationshemmnisse und Innovationsbedingungen. Entscheidend dafür ist ein umfassendes Innovationsverständnis, das neben den technischen Möglichkeiten und wirtschaftlichen Rahmensetzungen auch soziale und kulturelle Reformen einbezieht. Dieser Ansatz geht über Produktinnovationen weit hinaus. Allerdings reicht er allein nicht aus, zu einer nachhaltigen Entwicklung zu kommen.

Heute baut sich eine „ökologische Welle“ auf, die neue Infrastrukturen, einen kulturellen Wandel und Produktionsweisen erfordern, die in erster Linie auf die Neuordnung der stofflichen Seite des Wirtschaftens ausgerichtet sind, also zu einer absoluten Senkung des Naturverbrauchs führen soll. Dieser Umbau kann zum Motor einer weit darüber hinaus gehenden Modernisierung werden, zumal sich in allen Ländern große ökologische Herausforderungen stellen, die zudem eng mit gewaltigen sozialen Ungleichheiten verbunden sind. Auch der Umbau wird nur möglich, wenn er sozial gerecht organisiert wird.

Ausgangspunkt für wirtschaftliche Nachhaltigkeit ist eine „Ökonomie des Vermeidens“, verbunden mit kulturellen Lebensstilen und sozialen Wohlstandsmodellen, die die ökologische Tragfähigkeit der Erde beachten und den globalen Herausforderungen gerecht werden⁵⁷. Die Überlastung der natürlichen Senken, die Zerstörung der Biodiversität und die Knappheit von Ressourcen, aber auch die nachholende Industrialisierung der Schwellen- und Entwicklungsländer erfordern weltweit den Umbau in Richtung auf (1) eine Effizienzrevolution bei der Wandlung und Nutzung der natürlichen Ressourcen, (2) Konsistenz durch eine ökologische Kreislaufwirtschaft und den Ausbau regenerativer Energien⁵⁸ sowie (3) Suffizienz, also Mä-

⁵⁶ Kuznets, Simon. Economic Change. New York 1953

⁵⁷ Müller, Michael/Peter Henricke (1996). Wohlstand durch Vermeiden. Darmstadt

⁵⁸ Weizsäcker, Ernst Ulrich von (2010). Faktor 5. München

ßigung und Genügsamkeit⁵⁹. Hierbei müssen die Industrieländer nach den Beschlüssen des Erdgipfels von Rio de Janeiro eine Führungsrolle einnehmen⁶⁰.

Das ein solcher sozial-ökologischer Entwicklungspfad sozial und ökonomisch vorteilhaft sein kann, haben *Charles F. Sabel* und *Michael Piore* vom amerikanischen MIT aufgezeigt. Sie sehen die Zukunft in einer „flexiblen Spezialisierung“ durch Arbeit- und Produktionsweisen, die neue Anforderungen an Aus- und Weiterbildung, Flexibilisierung und Dezentralität stellen. Eine derartige „*Requalifizierung der Arbeit und Rückkehr der Ökonomie in die Gesellschaft*“ führt zu mehr qualifizierte Beschäftigung und die Stärkung von Klein- und Mittelbetrieben⁶¹.

2.2 Kriterien und Prinzipien für Reformbewegungen

Die Globalisierung und Digitalisierung sowie die Komplexität und Fernwirkungen moderner Gesellschaften erfordern eine Modernisierung von Politik und Gesellschaft, um ein höheres Maß an Demokratie, Koordination und Kompatibilität zu erreichen und die gesellschaftliche Entwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit zu gestalten. Deshalb erfordert Nachhaltigkeit reformerische Strategien mit einer hohen sozialen Relevanz. Von zentraler Bedeutung sind neben Macht- und Verteilungsfragen Lebensstile, Wertmuster und kollektive Handlungsfähigkeit.

Zu ihrer Bewertung empfiehlt sich das *Vier-Funktionen-Paradigma des Strukturfunctionalismus*, der auf *Talcott Parsons* zurückgeht⁶². Die Schwächen der Systemtheorie sind durchaus bekannt, zumal sie wenige Begriffe für handelnde Menschen bereit stellt. Der New Deal zum Wohlfahrtsstaat zeigte, dass die Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft durch eine sozialökologische Gestaltung möglich ist. Aber die Systemtheorie bietet eine Methodik, die einen systematischen Vergleich von Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Veränderungen bei den Akteursgruppen ermöglicht. Die einzelnen Dimensionen sind:

- Motive/Selbstverständnis, welche die Reformbewegungen prägen;
- Ziele/Orientierung, die von ihnen verfolgt werden;
- Selbstbilder, die eine gemeinsame Identität bilden können;
- Organisationsmodelle, die gesellschaftliche Veränderungen ermöglichen.

⁵⁹ Linz, Manfred (2011). Vom aufgeklärten Eigennutz geleitet. Wuppertal

⁶⁰ Bundesministerium für Umwelt (1992). Beschlüsse der UN-Konferenz Umwelt und Entwicklung. Bonn

⁶¹ Piore, Michael/Charles F. Sabel (1985). Das Ende der Massenproduktion. Frankfurt am Main

⁶² Parsons, Talcott (1986). Aktor, Situation und normative Muster. Frankfurt am Main 1986

Für einen Vergleich sind die liberale Freiheitsbewegung, die Arbeitsbewegung, die „postmoderne Bewegung“ und die sich möglicherweise herausbildende „digitale Bewegung“ ausgewählt. Bewegungen sind trotz hoher Affinität nicht gleichzusetzen mit Parteien, sondern in ihrem hohen Veränderungsimpuls zu sehen. Das bedeutet nicht, dass z. B. die konservative Bewegung keine Reformimpulse oder Veränderungsbereitschaft zeigt und gezeigt hat. Ihre Geschichte ist oftmals eine Geschichte von Brüchen, Veränderungen und Widersprüchen. Dennoch konzentrieren wir uns hier auf Hauptströmungen gesellschaftlicher Modernisierung.

Bewertung reformerischer Bewegungen*

	Libérale Freiheitsbewegung	Arbeiter-Bewegung	Kulturell-postmoderne Bewegung	„Digitale Bewegung“
MOTIVE	Überwindung feudaler Abhängigkeiten und Unterdrückung „Stadtbürger“	Verelendung / Überwindung Klassenabhängigkeit und Unterdrückung	Risikobedrohung Stärke Ausrichtung auf subjektive immaterielle Werte / Kritik an der Moderne	Digitale Vernetzung Verwirklichung von universeller Beteiligung
ZIELE	Freiheitsrechte Entfaltung von Markt/Warenproduktion	Soziale und politische Emanzipation „höhere“ Gesellschaft	Abbremsen der Modernisierungsdynamik Hedonismus / Suche nach „anderer“ Zukunft Überwindung der Naturvergessenheit	Stärkung individueller Bürgerrechte Computerdemokratie Schutz immaterieller Güter / freier Wissensaustausch Recht auf anonyme Kommunikation
SELBSTBILDER	Kosmopolitische Identität Wirtschaftsbürger Liberale Öffentlichkeit	Klasseninteressen Universelle Menschenrechte Internationalismus Strategisches Entwicklungskonzept durch Entfaltung der Produktivkräfte	„individualisierte“ Identität und kulturelle Negation aktionsorientierte Basisbewegung	„Abgeschotteter“ Lebensstil Umfassende Kommunikation
ORGANISATIONS-FORMEN	Repräsentative Demokratie Weltmarkt	Soziale Demokratie Solidarität Soziale Parteilichkeit / Gesellschaftsvertrag	Direkte Formen der Demokratie Engagierte Privatheit	Recht auf Teilhabe am digitalen Leben Liquide Abstimmungen Freie technische Infrastruktur

Basis ist der. Strukturfunktionalismus von Talcott Parsons (1937). The Structure of Social Action. New York

Auf der *ersten Ebene (Motive)* ergeben sich – bei allen Unschärfen und Brüchen - erhebliche Differenzen in den Handlungsmotiven. Während für die liberale Freiheitsbewegung die Überwindung des Feudalismus und für die Arbeiterbewegung die unmittelbare und konkret erfahrbare soziale Ungerechtigkeit der Ausgangspunkt (und Antrieb) ihres gemeinsamen Handelns war und bei beiden die Entfaltung von Bildung und technischem Fortschritt zur

Fortschritthoffnung wurde, ist die „Risikobedrohung“ das konstituierende Element für postmoderne Bewegung. Bei der „digitalen Bewegung“, sofern sie sich trotz ihres expressiven Individualismus herausbildet, ist es eine Technik fixierte Lebenswelt, die nicht zuletzt durch Abgrenzung zusammenfindet. Auslöser der ersten beiden war der Freiheitsgedanke oder die Armutsdebatte, die beide auf eine Höherentwicklung der Gesellschaft abzielten.

Die postmoderne Bewegung stellt neue Sinn- und Zukunftsfragen, die sich aus Unsicherheiten und Risiken ergeben, aber durchaus als Folgeprobleme der unvollendeten Moderne verstanden werden können. Die digitale Bewegung will die Chancen der technischen Vernetzung für neue Formen der Information und Kooperation nutzen, ohne allerdings klare gesellschaftspolitische Analysen und Ziele zu verfolgen. Es ist eine individualisierte Form der Zusammenarbeit, die bisher keine soziale und programmatische Stabilität zeigt.

Auf der *zweiten Ebene (Ziele)* lassen sich die Bewegungen – wenn auch unterschiedlich konkret – in der Idee der Emanzipation verbinden. Dennoch sind die Ansätze inhaltlich und strategisch höchst verschieden. In allen Bewegungen findet zudem ein Prozess der politischen Professionalisierung statt, auch um den Preis eines Verlustes an Authentizität. Als gemeinsames Ziel kann die Ausweitung von Demokratie gesehen werden, auch wenn sie unterschiedlich in gesellschaftliche Zusammenhänge eingeordnet wird – zum Beispiel in der Arbeiterbewegung mit der sozialen Frage.

Auf der *dritten Ebene (Selbstbilder)* sind die Unterschiede deutlich und teilweise schwerwiegend. In der liberalen Freiheitsbewegung war der Kooperationszusammenhang der freie (Wirtschafts-) Bürger, in der Arbeiterbewegung die kollektive Identität der Klasse, in der die Befreiung des Subjekts zur Selbstbefreiung der Klasse werden sollte. In der postmodernen Bewegung gibt es kein eindeutiges soziales Milieu für kollektive Identität („Interklassismus“)⁶³. Sie betonen – ebenso wie die digitale Bewegung – ein „Anderssein“ oder „kulturelle Verschiedenheit“. Das heißt: Das politische Verständnis orientiert sich weniger ausgeprägt an machstrukturellen oder sozialen Konflikten, sondern an einer „*Politik in erster Person*“⁶⁴. Das darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es z. B. auch innerhalb der Arbeiterbewegung zu erheblichen sozial-strukturellen Differenzierungen gekommen ist und es auch mit Hilfe der „neuen“ Bewegungen zu breit in der Gesellschaft verankerten Protest- und Widerstandsformen kommen kann.

⁶³ Eder, Klaus (1983). Was ist neu an den sozialen Bewegungen?. Frankfurt am Main

⁶⁴ Jaenicke, Dieter (1986). Bewegungen. Berlin

Auf der *vierten Ebene (Organisationsformen)* geht es um die Herausbildung gemeinsamer und gestaltender Handlungsfähigkeit. Während die Freiheitsbewegung ihr Reformverständnis am republikanischen Stadtbürger und die Arbeiterbewegung an den Strukturen der Arbeitsgesellschaft festgemacht haben, steht bei den beiden anderen Bewegungen eine veränderte Deutung von Konflikten im Zentrum auch durch Formen einer verständigungsorientierten Inter-subjektivität (Jürgen Habermas).

In allen vier Dimensionen zeigen sich Übereinstimmungen wie Differenzen, Kontinuitäten wie Brüche. Natürlich sind Veränderungen auch zeitbedingt oder lassen sich aus dem Entwicklungsprozess der Moderne selbst erklären. Heute ist es deutlich schwieriger, dauerhaft kollektives Handeln mit sozialer Relevanz (als gesellschaftspolitische Reformfähigkeit) zu konstituieren. Alain *Touraine* hat zur Bewertung drei Prinzipien aufgestellt⁶⁵:

- (1) *Prinzip der Identität*, um durch gemeinsame Wertvorstellungen, soziale und kulturelle Bindungen und Ziele einer „positiven Negation“ (z. B. die Idee des Fortschritts) zu einer Gestaltung des Projekts der Moderne zu kommen um;
- (2) *Prinzip der Opposition*, um die Strukturen/Gegner (z. B. Feudalismus oder Kapitalismus) zu identifizieren, die eine politische, soziale und kulturelle Modernisierung zur Emanzipation des Menschen blockieren;
- (3) *Prinzip der Totalität*, um einzelne Forderungen in einen gesellschaftlichen Zusammenhang einzuordnen und dadurch notwendige Systemreform zu erreichen.

Prinzipien für Handlungsfähigkeit

<i>Prinzipien* zur Bewertung von Handlungsfähigkeit</i>	Bürgerliche Bewegung	Arbeiter- Bewegung	Kulturell- postmoderne Bewegung	Digitale „Bewe- gung“
IDENTITÄT	Befreiung / Freiheitsidee	Soziale Frage / Klas- sengesellschaft	„Anderssein“ Verschiedenheit	Vernetzung durch offene Debatten

⁶⁵ Touraine, Alain (1978). *La Voix et la Regard*. Paris

OPPOSITION	Feudale Herrschaft	Kapitalistische Gesellschaft / Konflikt zwischen Kapital und Arbeit	Überwindung Wachstumsabhängigkeit	Gegen „alte“ Strukturen, die Öffentlichkeit verhindern
TOTALITÄT	Universelle Rechte: Freiheit / Gleichheit / Brüderlichkeit Republikanische Werte	Sozialistische / kommunistische Gesellschaft Solidarische Internationale	„ökologische Gesellschaft“	???

Die Prinzipien für Reformprozesse mit gesellschaftlicher Relevanz nach *Alain Touraine* (1978) in: *La Voix et le Regard*, Paris

Identität: Die Ausdifferenzierung der Parteienlandschaft und die abnehmende Wahlbeteiligung sind Hinweise darauf, dass die kollektive Identität abnimmt. Sie ist zumindest widersprüchlich und instabiler geworden. Stattdessen dominieren kurzfristige Optionen und individualisierte Handlungsoptionen, die oftmals von der Themenkonjunktur abhängig sind. Durch die Rahmenbedingungen der Mediengesellschaft und den Kriterien der Warenästhetik werden zudem die Trends hin zu einer expressiv-symbolischen Orientierung verstärkt.

Politik wird doppelgleisig gesehen – sowohl „drinnen“ als auch „draußen“. Die Widersprüchlichkeit besteht darin, dass es auf der einen Seite ein hohes Interesse an Politik gibt, auf der anderen Seite die Distanz zum politischen System zunimmt, Anderssein und Verschiedenheit werden betont. Das Irritierende ist, dass neue Bewegungen die alten sozialen Bewegungen beerben, also Aufklärung repräsentieren, und doch auch durch einen Verlust an sozialer Identität, Egoismus und Ich-Schwäche sowie Zukunftsangst eine Gegenbewegung zur Moderne werden können⁶⁶.

Opposition: Gesellschaftliche Veränderungen erfordern eine Auseinandersetzung mit Macht- und Herrschaftsstrukturen, die Modernisierungsprozesse blockieren. Der kommunikative, lebensweltliche Zusammenhang führt oftmals zu einer isolierten Betrachtung, in der die „Systemlogik“ von Wirtschaft und Gesellschaft nicht berücksichtigt wird. Bereits *Ferdinand Tönnies*

⁶⁶ Nunner-Winkler, Gertrud (1986) Identität und Individualität. In: *Soziale Welt* Nr. 34. Göttingen

nies arbeitete heraus, dass sich mit der Entwicklung der Gesellschaft „nicht das soziale Leben schlechthin, aber das gemeinschaftliche soziale Leben vermindert und ein anderes neues aus Bedürfnissen, Interessen, Wünschen, Entschlüssen von handelnden Personen hervorgehendes Zusammenwirken sich entwickelt und zunehmende Macht allmählich ein Übergewicht erlangt“⁶⁷.

Individualisierung nimmt zu, die unter politisch-sozialen Rahmenseetzungen zu mehr Emanzipation und Freiheit führen könnte, wenn die Idee der Gesellschaft wieder gestärkt würde. Aber die kollektiven Bindungen und soziale Anschlussfähigkeit nehmen ab. Formen der diskursiven Verständigung verlieren an Bedeutung, obwohl komplexe Gesellschaften mehr denn je auf die Herstellung von Konsens und Gemeinsamkeit angewiesen sind. Persönliches Engagement wird weniger als soziale Tätigkeit gesehen, sondern als individueller Lernprozess verstanden. Die sozial-strukturellen Rahmenbedingungen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Formgebung treten in den Hintergrund⁶⁸. Die Kehrseite ist eine Überhöhung von individueller Ohnmacht und Betroffenheit.

Totalität: Die Reform der Gesellschaft wird immer seltener als Ausgangspunkt eines evolutionären Reformkonzepts gesehen. Die ökonomische Verengung reformpolitischer Konzepte ist dabei ebenso problematisch wie die kulturelle Verengung gesellschaftlicher Konflikte auf lebensweltliche Fragen. Um zu einem umfassenden Reformverständnis zu kommen, ist es unabdingbar, den Zusammenhang zwischen sozialen und kulturellen Lebenszusammenhängen herauszustellen, die ökologischen Grenzen des Wachstums zu beachten, mehr Teilhabe und Mitgestaltung möglich zu machen und die politische Kultur zu vitalisieren.

Aus dieser Übersicht ergibt sich ein eher skeptisches Bild zu den Akteuren eines Wandels zur Nachhaltigkeit: Einerseits ist unsere Zeit radikal modernistisch, andererseits fortschrittsskeptisch. Die Gesellschaft wird weniger als soziale Chance, sondern als „Risikogesellschaft“ erlebt. Die *Entleerung des Politischen* erschwert die Klärung, ob es heute um eine neue Welle von Modernisierung geht oder um den Endpunkt der unvollendet gebliebenen Moderne⁶⁹.

Die Schlüsselfrage für Lebensqualität und neuen Fortschritt ist die Konkretisierung einer nachhaltiger Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland, Europa und global. Das ist heute das Projekt der sozialen Emanzipation, das nicht in einer linearen Verlängerung der bisherigen

⁶⁷ Tönnies, Ferdinand (1982). *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Stuttgart

⁶⁸ Eder, Klaus (1986). *Soziale Bewegungen und kulturelle Evolution*. In: *Soziale Welt*. Göttingen

⁶⁹ Schäfer, Wolf (1985). *Die unvertraute Moderne*. Frankfurt am Main

wirtschaftlich-technischen Dynamik zu verwirklichen ist, sondern eine sozial-ökologische Transformation erfordert durch neue Formen demokratischer Willensbildung und Reformen in Wirtschaft und Gesellschaft, die verständigungsorientiert angelegt sind und dauerhaft Prozessverantwortung übernehmen.

Kommentar zu Michael Müller: Gesellschaftliche Modernisierung: Lebensstile, Wertmuster, Reformfähigkeit.

Dr. Matthias Zimmer MdB

Das von Charles Taylor diagnostizierte „Unbehagen an der Moderne“⁷⁰ ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass wir heute weniger darüber Auskunft geben können was die Gesellschaft, wohl aber was die Welt im Innersten zusammenhält. Die Moderne, das ist der Siegeszug eines wissenschaftlich-technischen Denkens in der Folge einer Ablösung der von Aristoteles überkommenen Kausalitätslehre und damit die Wende zu einem anderen Kausalitätsverständnis, das sich mit letzten Ursachen nicht mehr auseinandersetzen zu müssen glaubte.⁷¹ Der damit einher gehende innerweltliche Blick garantierte Erkenntnissicherheit, erschwerte aber gleichzeitig Verhaltenssicherheit, weil sich Ideen eines guten und gelingenden Lebens nicht mehr aus der Transzendenz begründen ließen. Insofern wohnt der Emanzipation auch ein Verlust an „metaphysischer Heimat für den Menschen der technischen Zivilisation“⁷² inne, den wir in den verschiedensten Formen nicht nur beklagen, sondern zu kompensieren suchen.

Hier ist deshalb der von Michael Müller positiv konnotierte Begriff der Emanzipation auch zu problematisieren. Die Aufklärung war der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit (Immanuel Kant), aber die Aufklärung hat eben auch keinen Ersatz für die Beheimatung schaffen können oder wollen. Der Mensch ist in der Kaskade der Möglichkeiten auf sich selbst zurück geworfen worden. Jean Baudrillard hat hier das böse Wort von der „Orgie“ verwendet als dem Moment der explosiven Befreiung des Menschen aus allen Bereichen und Bindungen.⁷³ Vielleicht ist der Begriff der Orgie als Chiffre entgrenzter Emanzipation tatsächlich der Schlüssel, auch die entgrenzte Form des Wirtschaftens zu charakterisieren, die in ihren problematischen Auswirkungen Grundlage der Überlegungen für die Enquete-Kommission war: Dass die Sinnfüllung des emanzipierten Menschen über Wachstum an einem Punkt angekommen ist, an dem sie mit den Möglichkeiten des guten Lebens, oder, säkularer formuliert, mit den gängigen Vorstellungen zu Wohlstand und Lebensqualität, über kreuz gerät.

⁷⁰ Taylor (1997)

⁷¹ Hierzu Kernig (1979), S. 35-41; Kernig bezeichnet diese Form des Denkens als „isokausal“.

⁷² Höhle (1994), S. 19.

⁷³ Baudrillard (1992), S. 9.

Die Moderne hatte auch normative Ursprünge im Humanismus. Diese Traditionslinie war in ihrer Grundprägung mündlich, also rhetorisch orientiert, partikular, lokal und zeitgebunden, während die sich dann durchsetzenden Grundsätze der wissenschaftlichen Philosophie sich schriftlich und logisch orientierten, universal, generell und überzeitlich angelegt waren und somit auch zur Grundlage der Moderne wurden.⁷⁴ Unschwer erkennt man in der humanistischen Tradition das, was die deutschen Romantiker, aber auch der deutsche Historismus gegen die Übermacht eines technischen Denkens wiederzubeleben suchten. Auch für die kommunitaristische Tradition der Gegenwart spielen diese Grundfiguren der Argumentation eine nicht unerhebliche Rolle.

Verloren gegangen ist auch die Emphase, zu der nur der aufklärerische historische Optimismus fähig war: nämlich von einer Veredelung des Menschengeschlechtes zu sprechen, die mit der Naturbeherrschung und den weiteren Siegeszügen der Wissenschaft notwendig einher geht. Diese Formen innerweltlicher Heilserwartung sind spätestens durch die Katastrophen des 20. Jahrhunderts gründlich desillusioniert worden. Die Souveränität des Einzelnen, die Herauslösung aus normativen Kontexten naturrechtlicher Horizonte, lässt dem Einzelnen zwar die Freiheit, erzwingt aber keine Verantwortlichkeit. Im Primat des Willens, im Primat der Souveränität des Einzelnen sind die Wurzeln des Nihilismus angelegt.⁷⁵ Der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf verschwindet. Wahr ist, was gemacht werden kann: Diese Form des prometheischen Wahns als Folge auch der Emanzipation wird dort kritisiert, wo den modernen Formen des Nihilismus noch mit Argumenten entgegen getreten wird, die nur noch für Menschen mit einer religiösen Antenne verstehbar sind.⁷⁶

Somit bleibt als Signum der Moderne das rein technische Denken, die instrumentelle Rationalität, die heute auch die sozialen Beziehungen durchwaltet. Sozialtechnologien ersetzen Gemeinschaftsbildung. Der Ausdifferenzierung von Lebenswelten steht kein normativer Horizont entgegen, das einer Gesellschaft über die zustimmungsfähigen Grundwerte und Prozesse hinaus Orientierung geben könnte. Bildung, die einstmals den Anspruch einer umfassenden Persönlichkeitsbildung hatte, ist zu einer auf die Fertigkeiten abzielenden Ausbildung reduziert worden. Hier läuft sich die Emanzipation des Menschen leer. Es gibt keine Integration durch Bindungslosigkeit. Wo Institutionen durch die Emanzipation des Menschen ausgehöhlt, delegitimiert werden, entstehen neue Gefüge der technisch-sozialen Apparatur, die in eine

⁷⁴ Zu diesen Verschiebungen Toulmin (1990).

⁷⁵ Grundlegend Elshtain (2008).

⁷⁶ Ratzinger (2005), S. 59.

„Diktatur des Lebensstandards“ münden⁷⁷ und damit genau jene Probleme herauf beschwören, deren Debatte Geburtshelfer für die Fragestellungen der Enquete-Kommission war.

Freilich, dies sind weiterführende Fragen, die außerhalb der Fragestellungen der Kommission lagen. Und doch scheint die Frage von Freiheit und Bindung, der Grenzen der Emanzipation, gerade für das Projekt einer bürgerlichen Gesellschaft von besonderer Dringlichkeit.⁷⁸ Das Nachdenken hierüber könnte sich als lohnende Aufgabe für den Deutschen Bundestag auch in der nächsten Legislaturperiode erweisen.

⁷⁷ Arnold Gehlen, zitiert nach Hacke (2006), S. 144.

⁷⁸ So z.B. di Fabio (2005).

Kommentar zu Michael Müller: Gesellschaftliche Modernisierung: Lebensstile, Wertmuster, Reformfähigkeit.

Prof. Dr. Ulrich Brand, Sabine Leidig, MdB

Modernisierung und Fortschritt kritisch betrachtet: Das Ausgeblendete benennen

Mit der Institution der Enquete-Kommissionen verfügt der Bundestag über ein Instrument, parteiübergreifend und über die Tagespolitik hinaus wichtige Themen intensiv zu bearbeiten und in einem Abschlussbericht Ergebnisse vorzulegen sowie konkrete Empfehlungen an die Politik abzugeben. Wenn die Arbeit gelingt, können neue gesellschaftliche Konsense und eine breite Basis für reformorientierte Politik vorbereitet oder zumindest tieferliegende Differenzen in der politischen Auseinandersetzung herausgearbeitet werden. Neben der politiknahen Aufarbeitung aktueller wissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Debatten und der Benennung von Forschungs- und Beratungsbedarf können in bestimmten Konstellationen auch neue Perspektiven entwickelt werden.

Letzteres geschah in unserer Enquete-Kommission - ob ihres sehr komplexen Auftrages und der eher bremsenden Haltung einiger Mitglieder - viel zu wenig.

Innerhalb unserer Projektgruppe 5 konnte – aufgrund des Zeitmangels – die grundlegende Diskussion über Wohlstand, Modernisierung und Innovation nicht explizit geführt werden. Es ist Michael Müller zu danken, dass er mit seinem Papier zu diesen wichtigen gesellschaftspolitischen Fragen eine inhaltliche Auseinandersetzung einfordert, um die jeweiligen Annahmen, Stärken und Schwächen der Positionen sichtbar zu machen und den interessierten Akteuren damit eine bessere analytische Orientierung und Entscheidungsgrundlage zu geben.

Wesentliche Ansatzpunkte gegen die intellektuelle Leere

In der Wirtschaftswoche (5.2.2013) wurde der von Unions- und FDP-Mitgliedern in der Enquete-Kommission formulierte Bericht zum „Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft“ (Projektgruppe 1) zu Recht als „geistlos“ und als „Zeugnis der intellektuellen Leere“ charakterisiert, das schlicht darauf insistiert, dass es so weitergehen soll wie bisher. Michael Müller setzt umgekehrt in seinem Text auf die Bedeutung gesellschaftskritischen Denkens. Er zeigt, wie gesellschaftliche Modernisierung als Prozess umfassender gesellschaftlicher Gestaltung verstanden wird und dass heute dramatische Probleme bestehen, weil soziale und gesellschaftliche Modernisierung blockiert wird. Diese wichtige Einsicht hätte die Arbeit der Enquete-Kommission viel stärker zum Ausgangspunkt nehmen sollen. Es ist rich-

tig, die Geschichtlichkeit und Gewordenheit der aktuellen Verhältnisse darzustellen, um ihnen die „Sachzwang“-Wirkung zu nehmen. Das gilt auch für die „systemische Blindheit der Marktgesellschaft“, die korrigiert werden kann. Dafür bedarf es gesellschaftlicher Auseinandersetzung mit herrschenden Interessen der Vermögens- und Kapitalbesitzer, mitunter auch wenig progressiver Gewerkschaften und Verbände: „Nachhaltigkeit muss gegen starke Partikularinteressen durchgesetzt werden.“ (S.18)

In der Zeitdiagnose stimmen wir mit dem Autor überein, dass es um einen Epochenbruch geht und die Frage ist, ob dieser eher politisch ungesteuert, politisch autoritär oder eben demokratisch gestaltet vonstattengeht. Auch das Festhalten an individueller und kollektiver Emanzipation, an Freiheit, Autonomie und Verantwortung als Fluchtpunkt progressiver Politik halten wir für wesentlich.

Neben diesen Übereinstimmungen, die unsere gemeinsame Arbeit antreiben, haben wir Anfragen und Kritikpunkte:

Unentschieden bleibt das Papier dabei, ob und wie die „rastlose Verwertung des Werts“ (S.10) als zentrales Movens kapitalistischer Gesellschaften eingeeht werden kann. Das Profitprinzip hat ja - wie wir heute an den Finanzmärkten und der globalen Konkurrenz sehen - nicht nur die Grundlage einer gewissen Gestaltbarkeit geschaffen, sondern auch für das Gegenteil: Nicht-Gestaltung.

Unklar ist auch der Begriff von Gemeinschaftlichkeit, den es zu präzisieren gilt, bevor ihr Verlust konstatiert wird. Gemeinschaftlichkeit stellt sich nämlich nicht nur politisch her, sondern auch und gerade durch die Vergesellschaftung über den Wert, also über Produktion und Arbeitsteilung, Geld und Konsum. Das ist ja die Grundlage des Credos vom „Standort Deutschland“ (sprich: Gemeinschaftlichkeit unter Bedingungen des sich globalisierenden neo-liberalen und zunehmend autoritären Kapitalismus). Unentschieden bleibt das Papier auch bei der Frage, inwieweit das „Unbehagen an der Moderne“ in einem (konservativen) Land wie Deutschland nicht auch von der extremen politischen Rechten bearbeitet wird.

Fünf Kritikpunkte an der Position von Michael Müller

In fünf Punkten haben wir Dissens mit der Position von Michael Müller. Wir benennen diese in der Hoffnung, dass diese Diskussion weitergeht.⁷⁹

1.

Richtigerweise wurde aus frauenpolitischer und feministischer Sicht kritisiert, dass diese Enquete-Kommission von Männern dominiert ist und dass geschlechter-unsensibles Wissen vorherrscht. Michael Müller reproduziert das nochmals.⁸⁰ Nicht nur, dass er ausschließlich Männer mit ihren Schriften als Gewährleute seiner Diskussion zitiert; der Text ist weitgehend frei von Argumenten aus der feministischen Diskussion und Kritik an Modernisierung; die Frauenbewegung als zentrale Kraft gesellschaftlicher Modernisierung im Lichte der Emanzipation (und darum geht es ja!) findet keine Erwähnung. Damit wird unkenntlich gemacht, dass historisch Freiheit und Autonomie oft jene von Männern waren – und bis heute sind. Da ist die praktische Politik und gesellschaftliche Debatte weiter als das Papier.⁸¹

Ein weiterer fehlender Aspekt ist, dass Migrant_innen, die in Deutschland zum Beispiel in der häuslichen Pflege arbeiten, zur Freiheit und Autonomie anderer Menschen beitragen.

⁷⁹ Über einzelne Aspekte in dem Papier lässt sich streiten: Etwa in Bezug auf den Stellenwert der Individualisierung und des „Autismus“; der Engführung eines Innovationsbegriffs auf Schumpeter, der bei allen Erweiterungen technologische Basisinnovationen als zentral erachtet; oder hinsichtlich der Interpretation der fordistischen Nachkriegsperiode, die bei Michael Müller zu positiv aufgeladen ist. Auch in den 1950er und 60er Jahren gab es in Westdeutschland keine starke Politisierung, sondern eher ein kollektives Beschweigen der faschistischen Vergangenheit und große Kontinuität bei den politischen und wirtschaftlichen Eliten. Auch die Referenz auf das Werk von Jürgen Habermas und den Ulrich Beck der „Risikogesellschaft“ – beide Hauptwerke sind aus den 1980er Jahren – sind Theoretiker des Fordismus, des korporatistischen Ausgleichs, aber nicht der Globalisierung, in der Ungleichheits- und Klassenfragen mit großer Wucht zurückkehren. „Risiko“ betrifft eben nicht alle gleich. Und von den drei von Habermas genannten Entwicklungen (S.16) stimmt doch keine so richtig. Schließlich die Diagnose, ob die Handlungsfähigkeit der Nationalstaaten deshalb eingeschränkt ist, weil es keine wirkungsvolle Global Governance gibt oder ob sich die Nationalstaaten nicht selbst in bestimmten Bereichen entmächtigt haben, etwa durch die Deregulierung der Finanzmärkte, und in anderen ermächtigen, etwa in der Migrationspolitik (vgl. die Debatten in der PG 3).

⁸⁰ Die Kommentierung des immer wieder umgeschriebenen Textes erwies sich als schwierig; wir beziehen uns auf eine der letzten, vom Autor als Endversion „abgesegnete“ Fassungen (Stand: 25. März 2013), für welche die Kritik an der rein männlichen und von Männern formulierten Position stimmt.

⁸¹ Vgl. von Winterfeld, Uta (2006). Naturpatriarchen. Geburt und Dilemma der Naturbeherrschung bei geistigen Vätern der Neuzeit. München; Biesecker, Adelheid/Wichterich, Christa/Winterfeld, Uta von (2012). Feministische Perspektiven zum Themenbereich Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität. Hintergrundpapier.

2.

Das Papier nimmt implizit an, dass Modernisierungsprozesse innerhalb von Gesellschaften entstehen, wenn diese nur demokratisch und reformfreudig genug sind. Entsprechend wird etwa der eingängige, aber historisch völlig unterkomplexer Begriff der „protestantischen Ethik“ von Max Weber als Triebkraft westlicher Modernisierung verwendet.⁸² Aber: die europäische Moderne und die damit verbundenen Modernisierungsprozesse basieren auch darauf, dass große Teile der Welt und die dort lebenden Menschen über Jahrhunderte systematisch ausgeplündert wurden und bis heute werden. Die Überlegenheit des „Westens“ wurde rassistisch begründet und bis heute wird unter dem Diktum von Fortschritt und Modernisierung die Welt neo-kolonial durchdrungen. Beim 11. Weltsozialforum, das im März 2013 in Tunis stattgefunden hat, wurde in vielen Erfahrungsberichten und Analysen verdeutlicht, dass die Europäische Union mittels Freihandels- und Investitionsschutzabkommen weiterhin auf die politische Absicherung dieser Ausplünderung setzt.⁸³ Die Migrationspolitik der EU ist menschenverachtend und Bestandteil einer für viele Menschen tödlichen Verteidigung eines Akkumulationsmodells, das viele Menschen in anderen Teilen der Welt dazu zwingt, ihre Heimat zu verlassen, um zu überleben – wobei die Migration meistens in und zwischen Ländern des globalen Südens stattfindet.

Der portugiesische Rechtssoziologie Boaventura de Sousa Santos hat in seinem Forschungsansatz der „Epistemologie des Südens“ gezeigt, dass Emanzipation und eine gewisse Einhegung des Kapitalismus darauf basieren, dass grundlegende Voraussetzungen dafür negiert werden: eben die Ausplünderung der „restlichen“ Welt, die Brutalisierung der Verhältnisse dort durch Gewalt, Kolonialismus und Rassismus.⁸⁴ Diese Ausblendung wird in der Philosophie der Moderne und Modernisierung reproduziert; mehr noch: Dieses Denken ist die Grundlage dafür, dass in manchen Regionen der Welt eine bestimmte Ordnung und Regulierung als Voraussetzung von Emanzipation möglich ist, dass Erfahrungen und Erwartungssicherheit möglich werden, während in anderen Regionen Ausbeutung und Gewalt herrschen. „Modernes westliches Denken ist abgründiges Denken. Es besteht aus einem System von

⁸² Vgl. die materialreiche und pointierte Studie von Steinert, Heinz, Max Webers unwiderlegbare Fehlkonstruktionen. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Frankfurt/M. und New York 2010.

⁸³ Vgl. Brand, Ulrich, Transformationen tun Not: Zwölf Jahre Weltsozialforum. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Mai 2013

⁸⁴ vgl. auch sein internationales, von der EU gefördertes Forschungsprojekt „Alice – Strange mirrors, unsuspected lessons“ (2011-2016); www.alice.cec.uc.pt

sichtbaren und unsichtbaren Unterscheidungen, in welchem die unsichtbaren als Grundlage der sichtbaren dienen. Indem radikale Grenzlinien bestimmte Unterscheidungen als unsichtbar etablieren, teilen sie die soziale Realität in zwei Reiche: in ein `Diesseits der Grenze´ und ein `Jenseits der Grenze´. Diese Teilung bewirkt, dass das `Jenseits der Grenze´ als Realität verschwindet, zu existieren aufhört und in der Tat als nicht-existent erst produziert wird, wobei `nicht-existent´ bedeutet, keine relevante oder verständliche Seinsweise zu besitzen. Jenseits dessen liegend, was die anerkannte Auffassung von Inklusion als ihr Anderes betrachtet, erfährt das Nicht-Existente einen radikalen Ausschluss. Abgründiges Denken ist somit durch die Unmöglichkeit einer Ko-Präsenz der beiden Seiten der Grenze gekennzeichnet. Wenn das Diesseits der Grenze vorherrscht, dann nur, indem es das Feld relevanter Realität erschöpft. Jenseits davon ist bloße Nicht-Existenz, Unsichtbarkeit und nicht-dialektische Abwesenheit.⁸⁵

Theorien der Modernisierung als Bestandteil „modernen“ Wissens sind – bei de Sousa Santos neben dem Recht (man könnte Politik, Wirtschaft und Technik ergänzen) - immer westliche, tendenziell imperiale und neo-koloniale Verhältnisse absichernde Theorien, wenn sie das „Jenseits der Grenze“ nicht bedenken. Der sich globalisierende Kapitalismus und die „imperia- le Lebensweise“⁸⁶ des Nordens und seine globale Verallgemeinerung durch die wachsende globale Ober- und Mittelklasse werden dadurch abgesichert.

Mit einem internationalistische Blick muss auch der kulturkritischen Ton zu Beginn des Pa- piers von Michael Müller kontextualisiert werden. Wenn von „Globalisierung und Digitalisie- rung“, „Individualisierung“ und Anderem gesprochen wird, dann geht es dabei um etwa zwei Milliarden Menschen der sieben Milliarden, die derzeit auf der Welt leben. Einem Großteil der Menschen wird Modernisierung als Projekt bruchstückhaft aufgeherrscht. Auf die Aus- wirkungen von heutigem Wohlstand und Lebensqualität in einem Land wie Deutschland auf die Mehrheit der Weltbevölkerung, wurde in der Enquete-Kommission kaum eingegangen. Im Gegenteil wurde jeder Versuch, einen präzisen Gedanken zu formulieren in oberflächlichen

⁸⁵ de Sousa Santos, Boaventura, Denken Jenseits des Abgrunds. Von globalen Grenzlinien zu einer Ökologie von Wissensformen, In: Lindner, Urs/Nowak, Jörg/ Paust-Lassen, Pia (Hg.), Philosophieren unter anderen. Beiträge zum Palaver der Menschheit. Münster 2008, 399; Purkarthofer, Petra, Rassismus, Maskulinismus und Eurozentrismus als materielle Praxen postkolonialer Hegemonie. In: Hartmann, Eva/Kunze, Caren/Brand, Ulrich (Hg.): Globalisierung, Macht und Hegemonie. Münster 2009.

⁸⁶ Brand, Ulrich/Wissen, Markus, Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise. Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse. In: Demirović, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (eds.): VielfachKrise im finanzdominierten Kapitalismus, Hamburg 2011, 78-93.

Bemerkungen zu den „Menschen in den Schwellen- und Entwicklungsländern“, die angeblich dieses und jenes wollen, ertränkt.

Das ist nicht die Absicht des Papiers von Michael Müller, doch mit seinem eurozentrischen Modernisierungsverständnis und der Enttennung der internationalen Dimension leistet es einer solchen Debatte Vorschub.⁸⁷

Diese beiden Ausblendungen – dass die Basis erfolgreicher Modernisierung eben auch die hierarchischen Geschlechterverhältnisse und die Ausplünderung der Welt ist – sind deshalb wichtig, weil damit eine Gefahr sichtbar wird: Dass eine ökologische Modernisierung oder eine Grüne Ökonomie zwar zur „Modernisierung der Moderne“ führen kann, diese aber zu Lasten vieler Menschen innerhalb unserer Gesellschaft und vor allem in anderen Teilen der Welt geht.⁸⁸

3.

Eine Gesellschaft an sich hat keine Reformkraft, sondern sie braucht Akteure, die für Reformen eintreten, Vorschläge ausarbeiten, Strategien formulieren und sie in Auseinandersetzungen durchsetzen. Dabei spielen soziale Bewegungen eine wichtige Rolle. Und obwohl wir dieses Potential in der Enquete-Kommission immer wieder thematisierten, stützte sich diese fast ausschließlich auf das Wirken von Parteien und staatlicher Politik, Unternehmen und Gewerkschaften sowie die formale Wissenschaft.

Michael Müller betont dagegen die starke Bedeutung sozialer Bewegungen im Prozess gesellschaftlicher Modernisierung und dem stimmen wir zu. Allerdings ist seine Darstellung der sozialen Bewegungen als „Hauptströmungen gesellschaftlicher Modernisierung“ aus zwei Gründen unzureichend.

Zum einen ist - in der historischen Betrachtung – die Nennung jeweils einer Bewegung als die zentrale, eine unnötige Engführung, die analytisch und politisch mehr zu verstellen als zu er-

⁸⁷ Vgl. auch das Sondervotum zu „verwobener Moderne“ im 7. Kapitel des Berichtes der Projektgruppe 3.

⁸⁸ Ulrich Brand, *Schöne Grüne Welt. Mythen der Green Economy*. Luxemburg argumente; www.rosalux.de/publication/38335; Tandon, Nidhi, *First Casualties of the Green Economy – Risks and Losses for Low Income Women*. In: *Development* 55(3), 2012, 31-320; Bauriedl, Sybille/Wichterich, Christa, *Gender, Nachhaltigkeit und kapitalistische Verwertung. Anknüpfungspunkte für sozial-ökologische Transformation*. Manuskript. Berlin 2013; Brangsch, Lutz/Dellheim, Judith/Spangenberg, Joachim H./Wolf, Frieder Otto: *Den Krisen entkommen. Sozialökologische Transformation*. Berlin 2012; Lander, Edgardo, *El lobo se viste con piel de cordero*, in: *América Latina en movimiento* 468-469, 2011, S. 1–6.

hellen droht. Die Arbeiter_innen-Bewegung wäre nicht denkbar gewesen ohne die Frauenbewegung, später ohne die anti-kolonialen Bewegungen, die ja die Arbeiter_innenbewegung der kapitalistischen Zentren in den Zwiespalt trieb, den Karl Kautsky als „Ultra-Imperialismus“ beschrieb⁸⁹: Sollen sie den Kompromiss mit dem Kapital machen, um konkrete Verbesserungen zu erreichen oder sollen sie das Prinzip der internationalen Solidarität ganz praktisch und eben auch gegen das „einheimische“ Kapital verfolgen?

Die „*kulturell-postmoderne*“ Bewegung seit den 1970er Jahren wiederum war nur ein Teil einer teils in Opposition zu den Gewerkschaften entstandenen radikalen Arbeiter_innen-Bewegung, in den 1980er Jahren einer autonomen Bewegung, der zweiten Frauenbewegung, der Friedensbewegung und mehr. Wenn wir heute von Bewegungen sprechen, dann muss vor allem die breite und heterogene globalisierungskritische Bewegung genannt werden, die nicht in der genannten „*digitalen Bewegung*“ aufgeht. Auch die jüngsten Demokratiebewegungen in Nordafrika, die Bewegung des 15. Mai der Indignados in Spanien, Occupy!, oder die griechischen Protestbewegungen sind nicht „digital“. Bedeutsam sind auch Bürgerinitiativen wie die gegen „*grandi operi inutili*“ (unnütze Großprojekte) wie Stuttgart21, oder gegen Fluglärm, die als Teil einer wachstumskritischen Bewegung betrachtet werden können.

Aber mehr noch und damit zweitens: Positiv an der Betonung sozialer Bewegungen ist, dass damit eine Perspektive unterlaufen wird, die sich angesichts der Krise auf eine schlichte Regulierung der vermeintlich nur ökonomischen Globalisierung fokussiert. Ein Steuerungsoptimismus gegenüber den bestehenden politischen Institutionen würde negieren, dass diese am neoliberal-imperialen Umbau zentral beteiligt waren.

Umgekehrt sind aber nicht nur soziale Bewegungen Motoren des Wandels. Das wird im Text auf S.21 auch angedeutet, wenn argumentiert wird, von zentraler Bedeutung seien „Deutungen, konsensuale Werte, Orientierung und soziale Organisationsformen, damit der Umbau zur Nachhaltigkeit nicht durch Verlustängste verhindert wird.“ Einverstanden. Entsprechend geht es gerade in Bezug auf das Projekt einer sozial-ökologischen Transformation neben der Dynamik von Bewegungen auch um andere gesellschaftliche Praktiken. Dazu gehören gelebte Alternativen (z.B. Autofreiheit, solidarische Wohnformen, oder vegetarische/vegane Ernährung), oder die Verschiebung von Diskursen innerhalb von Organisationen wie Gewerkschaften und Parteien. „Bewegung“ ist entsprechend mehr als ein beobachtbares und öffentlich agierendes kritisches Kollektiv oder Netzwerk. „Bewegung“ ist darüber hinaus ein komplexer

⁸⁹ Kautsky, Karl, Der Imperialismus. In: Die Neue Zeit 32(2), 1914, S. 908-922.

Prozess, in dem Menschen gesellschaftliche Verhältnisse verändern bzw. verändern wollen und sich selbst verändern.

Die wenig sichtbaren Gärungsprozesse, alltägliche Verweigerung oder kritische Praxen von Menschen in Institutionen sind neben öffentlichen Mobilisierungen und Kampagnen sehr wirksam. Und es müssen jeweils unterschiedliche Strategien angewendet werden. Kritisches Lehren und Lernen an Schulen und Hochschulen zu ermöglichen, erfordert andere Schritte und Fähigkeiten, als eine öffentliche Kampagne gegen die Verschuldung südlicher Länder zu organisieren. „Bewegung“ findet also auch innerhalb bestehender Institutionen statt.

Diese Unterschiedlichkeit wird mit dem Begriff von Alain Touraine auf kollektive Identitäten und Bewegungen übersehen. Michael Müller suggeriert in seiner veritablen Analyse, dass er analytisch ein Phänomen in den Blick bekommen kann – die Rolle sozialer Bewegungen in komplexen Modernisierungsprozessen – aber damit benennt er eben nicht nur, sondern entnennt zugleich Unverzichtbares.

4.

Schließlich kommen wir auf die plausible und enorm wichtige These des Epochenbruchs, die unser gemeinsames Nachdenken und Handeln antreibt. Hier muss ganz entschieden der These widersprochen werden, nach der Positionen unzureichend seien, die *„...den erreichten Zustand technisch-ökonomischer Modernisierung kritisieren. Sie gewinnen zwar, haben aber nur geringe Veränderungskraft“* (S.22). Doch, wir müssen den erreichten Zustand heftig kritisieren und können nicht so tun, als wenn sich Produktivkräfte irgendwie entfalten und modernisieren würden. Michael Müller argumentiert ja selbst, dass es hier der Gestaltung bedarf.

Die Ausrichtung der Produktion von Mobiltelefonen an Rendite, Konkurrenz und raschen Innovationen zulasten möglichst kompletter Recyclingfähigkeit gilt es zu kritisieren und verändern; die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft als „Stand der Technik“; die Automobilisierung der Welt als scheinbar von allen gewünschter Modernisierungsprozess; den „erreichten Zustand“ von Über- und Fehlproduktion und –konsumtion in vielen Bereichen, das Geo-Engineering, also großtechnologische Lösungen, um Umwelt- und Klimaprobleme zu bearbeiten – die müssen kritisiert und auch blockiert werden. Kritik an und Widerstand gegen Atomkraftwerke und Castortransporte beispielsweise sind ausschlaggebend für eine veränderte Atompolitik in Deutschland.

Die zentrale Einsicht der älteren kritischen Theorie besteht darin, dass die Zunahme des Fortschritts unter Bedingungen der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft mit der Zunahme an

Herrschaft und Kontrolle einhergeht.⁹⁰ Entsprechend gibt es wenig Vertrauen auf die Entwicklung der Produktivkräfte per se. Das berühmte Diktum der *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno gilt bis heute: „*Jeder Versuch, den Naturzwang zu brechen, indem Natur gebrochen wird (also sich aus den Abhängigkeiten von der Natur zu lösen, ub/sl), gerät nur umso tiefer in den Naturzwang hinein (erhöht also die Abhängigkeit, ub/sl).*“⁹¹ Das sehen wir heute: Die Verwaltung der Abfälle der Atomenergie – die ja als Sinnbild für die perfekte Beherrschung der Natur stand - werden menschliche Gesellschaften auf Jahrtausende beschäftigen. Oder: Der Versuch im Bereich erneuerbarer Energien, Erdöl durch „saubere“ Agrartreibstoffe zu ersetzen, führt in Ländern wie Indonesien zu Barbarei durch die Umwandlung riesiger kleinbäuerlich bewirtschafteter Landstriche in kapitalistisch bewirtschaftete Ölpalm-Plantagen.

Und auch die Versprechen auf mehr Optionen sind hochgradig ambivalent. Es wird mehr gearbeitet, gleichzeitig werden mehr Menschen aus Sicht der kapitalistischen Arbeits- und Verwertungsprozesse „überflüssig“. Viele Produkte machen das Leben nicht besser, sondern hektischer, Menschen werden immer stärker in Konkurrenz zueinander gesetzt. „Die herrschaftlich organisierte Produktion dient in erster Linie der Erhaltung und Reproduktion von Herrschaft... Kurz, die mögliche Befreiung aus Zwängen und Nöten wird durch Herrschaft verhindert. Der technische Fortschritt wird nicht zuletzt für die Erweiterung der Möglichkeiten genutzt, Menschen in Massen zu töten.“⁹²

Niko Paech brachte es von einigen Jahren auf den Punkt (und Michael Müller hat es mit seiner Unterstützung einer Suffizienz-Perspektive bestätigt): „Eine Nachhaltigkeitsauslegung, die nur zu umschreiben vermag, was *zusätzlich* bewirkt oder an neuen Optionen *in die Welt* gebracht werden soll, aber die Frage ausspart, was – ggf. auch ersatzlos – zu vermeiden oder

⁹⁰ Vgl. Müller, Michael/Zimmer, Matthias, *Ideengeschichte des Fortschritts*. Berlin. 20012, Resch, Christine/Steinert, Heinz, *Der Fortschritt der Kritischen Theorie*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 20(1), 2009, 66-93, die auch gegen das Diktum von Habermas argumentieren, die ältere kritische Theorie sei „pessimistisch“; vgl. dazu Steinert, Heinz, *Das Verhängnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis. Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*. Münster 2007.

⁹¹ Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt/M. 1944/1989, S.36.

⁹² Resch, Christine/Steinert, Heinz, *Der Fortschritt der Kritischen Theorie*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 20(1), 2009, 67.

aus der Welt zu schaffen ist, kann nicht vollständig sein.“⁹³ Denn es wird missachtet, dass Tun und Lassen als Handlungsalternativen gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Technologie und Ökonomie sind soziale Verhältnisse, in denen Interessen und Kräfteverhältnisse zugunsten bestimmter Gruppen festgeschrieben sind. Die gilt es aufzubrechen. Und hier sind die technik- und kapitalismuskritischen Gruppen zentrale Kräfte. Dazu gehören Praktikerinnen der Agrarökologie, die Unternehmen der solidarischen Ökonomie, Critical Mass-Initiativen für eine Aufwertung der Fahrrad-Mobilität, oder Bürgerinitiativen gegen Fracking, Autobahnen und andere undemokratisch durchgesetzte Großprojekte. Sie als „Blockadekräfte mit geringer Veränderungskraft“ zu disqualifizieren, ist falsch.

Die hoffentlich fruchtbare Diskussion um wünschbare und mögliche Innovationen und eine solidarische Moderne geht also weiter und ist wahrscheinlich die wichtigste Auseinandersetzung unserer Zeit.

5.

Eine abschließende Überlegung, die wir im Hinblick auf die weiterhin zu führende Debatte anstellen: Warum sollten wir von Modernisierung sprechen und nicht von Transformation, so wie es an verschiedenen Stellen der Enquete-Kommission formuliert wurde?

Der Begriff und die real-historische Entwicklung der Modernisierung beziehen sich fast immer auf Veränderungen innerhalb bestehender Ordnungsstrukturen und zeigen eher evolutionären Wandel an, politisch geht Modernisierung eher mit Reformpolitik einher. Sie postuliert das Versprechen von Aufklärung und Fortschritt, Freiheit und Gleichheit und bleibt dabei eine wichtige Orientierung. Doch die unter dem Begriff der Modernisierung stattfindenden Veränderungen lösen das nicht ein, weil mit den sozio-ökonomischen, politischen und kulturellen Grundstrukturen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, den dominanten Formen der Naturaneignung, den Mechanismen von Ausgrenzung und Ausbeutung, von (auch staatlicher) Gewalt und Herrschaft, den imperialen Dynamiken des Weltmarktes, mit Rassismus und Sexismus nicht gebrochen wird.

Historisch wurden epochale Brüche anders bezeichnet: Die Herausbildung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung mit dem Begriff der Revolution, die epochalen Umbrüche in Osteu-

⁹³ Paech, Niko, *Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum*. Marburg 2005.

ropa mit dem Begriff der Transition bzw. Transformation.⁹⁴ Mit dem Begriff der Modernisierung wird die Frage nicht gestellt, die uns aber wichtig ist: Nämlich jene nach dem politisch gewünschten und aus Einsicht vorangetriebenen, epochalen Bruch. Genau das intendiert der von uns skizzierte Begriff der sozial-ökologischen Transformation – so unklar und offen er noch ist. Es stellt sich daher die Frage (nicht rhetorisch, sondern real im Sinne einer Orientierung gesellschaftspolitischen Handelns auf der Höhe der historischen Probleme und Möglichkeiten), ob nicht besser auf den Begriff der Modernisierung verzichtet werden sollte.

⁹⁴ Überblick bei Reißig, Rolf, *Gesellschafts-Transformation im 21. Jahrhundert. Ein neues Konzept sozialen Wandels*. Wiesbaden 2009, Brie, Michael, *Die Fähigkeit zur Transformation – Fortschrittskriterium heutiger Gesellschaften*. In: Thomas, Michael (Hg.), *Transformationen moderner Gesellschaften und Überleben in alten Regionen*. Münster/Berlin 2011, S.61-84; Bauriedl, Sybille/Wichterich, Christa, *Gender, Nachhaltigkeit und kapitalistische Verwertung. Anknüpfungspunkte für sozial-ökologische Transformation*. Studie für die Rosa-Luxemburg-Stiftung. Berlin 2013.

Literatur:

- Adorno, Theodor; Horkheimer, Max (2000). Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main.
- Altwater, Elmar (1998). Geoökonomie und neuer Arbitrage-Kapitalismus. Zürich.
- Aristoteles (1991). Politik (Buch 1). Berlin.
- Bacon, Francis (1597). Meditationes sacres. London.
- Baudrillard, Jean (1992): Transparenz des Bösen. Ein Essay über extreme Phänomene. Berlin: Mervé Verlag
- Bauriedl, Sybille; Wichterich, Christa (2013). Gender, Nachhaltigkeit und kapitalistische Verwertung. Anknüpfungspunkte für sozial-ökologische Transformation. Manuskript. Berlin
- Beck, Ulrich (1985). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Bamberg.
- Berger, Johannes (1986). Gibt es ein nachmodernes Gesellschaftsstadium. In: Soziale Welt. Göttingen.
- Berger, Johannes (Hrsg.) (1986). Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren. Göttingen.
- Biesecker, Adelheid; Wichterich, Christa; Winterfeld, Uta von (2012). Feministische Perspektiven zum Themenbereich Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität. Hintergrundpapier.
- Binder, Leonard (1971). Crises and Sequences in Political Development. Princeton.
- Bourdieu, Pierre (1992). Rede und Antwort. Frankfurt am Main.
- Brand, Ulrich (2013). Transformationen tun Not: Zwölf Jahre Weltsozialforum. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Mai 2013
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2011). Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise. Zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse. In: Demirović, Alex; Dück, Julia; Becker, Florian; Bader, Pauline (Hrsg.) (2011): VielfachKrise im finanzdominierten Kapitalismus, Hamburg. 78-93.
- Brand, Ulrich. Schöne Grüne Welt. Mythen der Green Economy. Luxemburg argumente; www.rosalux.de/publication/38335 [Stand 04.04.2013]
- Brangsch, Lutz; Dellheim, Judith; Spangenberg, Joachim H; Wolf, Frieder Otto (2012): Den Krisen entkommen. Sozialökologische Transformation. Berlin
- Bundesministerium für Umwelt (1992). Beschlüsse der UN-Konferenz Umwelt und Entwicklung. Bonn.

- Bundesministerium für Umwelt (2009). Bericht zur Lage der Natur. Berlin.
- Claudius, Hermann (1914). Wann wir schreiten Seit' an Seit'. Hamburg.
- Comte, Auguste (2004). System der positiven Politik,
- Dahrendorf, Ralf (1979). Lebenschancen. Frankfurt am Main.
- Dahrendorf, Ralf (1994). Der moderne soziale Konflikt. Stuttgart.
- Demirović, Alex; Dück, Julia; Becker, Florian; Bader, Pauline (Hrsg.) (2011). VielfachKrise im finanzdominierten Kapitalismus. Hamburg. 78-93.
- de Sousa Santos, Boaventura, Denken Jenseits des Abgrunds. Von globalen Grenzlinien zu einer Ökologie von Wissensformen, In: Lindner, Urs/Nowak, Jörg/ Paust-Lassen, Pia (Hg.), Philosophieren unter anderen. Beiträge zum Palaver der Menschheit. Münster 2008, 399
- di Fabio, Udo (2005): Die Kultur der Freiheit. München: Beck.
- Diefenbacher, Hans (2013). Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Berlin.
- Dunning, Eric (1982). Zuschauerausschreitungen. Münster.
- Durkheim, Émile (1985). Les règles de la méthode sociologique. Paris.
- Eder, Klaus (1983). Was ist neu an den sozialen Bewegungen? Frankfurt am Main.
- Eder, Klaus (1985). Geschichte als Lernprozess? Zur Pathogenese politischer Modernität. Frankfurt am Main.
- Eder, Klaus (1986). Soziale Bewegungen und kulturelle Evolution. In: Soziale Welt. Göttingen.
- Elias, Norbert (1976). Über den Prozess der Zivilisation. Frankfurt am Main.
- Elshtain, Jean Bethke (2008). Sovereignty. God, State and Self. New York: Basic Books 2008.
- Evers, Adalbert; Novotny, Helga (1987). Über den Umgang mit Unsicherheit. Frankfurt am Main.
- Giddens, Anthony (1996). Konsequenzen der Moderne. Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1981). Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1985). Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt am Main.
- Hack, Lothar (1988). Vor Vollendung der Tatsachen. Frankfurt am Main.

- Hacke, Jens (2006): Philosophie der Bürgerlichkeit. Die liberalkonservative Begründung der Bundesrepublik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hartmann, Eva; Kunze, Caren; Brand, Ulrich (Hg.) (2009): Globalisierung, Macht und Hegemonie. Münster.
- Hauff, Volker (1987). Unsere Gemeinsame Zukunft. Greven.
- Hegel, Georg W. F. (1962). Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie. Hamburg.
- Hirsch, Fred (1975). Social Limits to Growths. Cambridge.
- Hobsbawm, Eric (1995). Zeitalter der Extreme. München.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (1944; 1989). Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main.
- Hösle, Vittorio (1994): Philosophie der ökologischen Krise. München: Beck.
- Internationale Energieagentur (2012). WEO 2012. Paris
- Intergovernmental Panel on Climate Change (2007). 4. Sachstandsbericht. Genf.
- Jaenicke, Dieter (1986). Bewegungen. Berlin.
- Kautsky, Karl (1914). Der Imperialismus. In: Die Neue Zeit 32(2), 1914, S. 908-922.
- Kernig, Claus D. (1979): Sozialismus. Ein Handbuch. Band 1: Von den Anfängen bis zum Kommunistischen Manifest. Stuttgart u.a.: Kohlhammer
- Koolhaas, Rem; Mau, Bruce (1995). S, M, L, XL. New York.
- Kuznets, Simon (1953). Economic Change. New York.
- Lander, Edgardo (2011). El lobo se viste con piel de cordero, in: América Latina en movimiento 468-469, 2011, S. 1–6.
- LeCarré, John (1991). The Silent Pilgrim.
- Lepenies, Wolf (1993). Orientierungskrise in Politik und Gesellschaft? Hamburg.
- Lindner, Urs/Nowak, Jörg/ Paust-Lassen, Pia (Hg.) (2008), Philosophieren unter anderen. Beiträge zum Palaver der Menschheit. Münster.
- Linz, Manfred (2011). Vom aufgeklärten Eigennutz geleitet. Wuppertal.
- Luhmann, Niklas (1981). Neue Systeme. Frankfurt am Main.

- Luhmann, Niklas (1984). Soziale Systeme. Frankfurt am Main.
- Marx, Karl (1968). Das Kapital (Marx-Engels-Werke Bd. 23). Berlin.
- Marx, Karl (1969). Zur Kritik der politischen Ökonomie. Berlin.
- Meadows, Dennis. et al. (1972). Die Grenzen des Wachstums. Stuttgart
- Müller, Michael; Hennis, Peter (1996). Wohlstand durch Vermeiden. Darmstadt.
- Müller, Michael; Zimmer, Matthias (2012). Ideengeschichte des Fortschritts. Berlin.
- Münch, Richard (2004). Soziologische Theorie (Bd. 3). Frankfurt am Main.
- Nunner-Winkler, Gertrud (1986) Identität und Individualität. In: Soziale Welt Nr. 34. Göttingen.
- Offe, Claus (1986). Die Utopie der Null-Option. Göttingen
- Paqué, Karl-Heinz (2010). Wachstum! München.
- Parsons, Talcott (1937). The Structure of Social Action. New York.
- Parsons, Talcott (1986). Aktor, Situation und normative Muster. Frankfurt am Main.
- Piore, Michael; Sabel, Charles F. (1985). Das Ende der Massenproduktion. Frankfurt am Main.
- Polanyi, Karl (1944). The Great Transformation. New York.
- Purkarthofer, Petra, Rassismus, Maskulinität und Eurozentrismus als materielle Praxen postkolonialer Hegemonie. In: Hartmann, Eva/Kunze, Caren/Brand, Ulrich (Hg.): Globalisierung, Macht und Hegemonie. Münster 2009.
- Ratzinger, Joseph (2005). Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das apostolische Glaubensbekenntnis. München: Kösel
- Resch, Christine; Steinert, Heinz (2009). Der Fortschritt der Kritischen Theorie. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 20(1), 2009, 66-93
- Schäfer, Wolf (1985). Die unvertraute Moderne. Frankfurt am Main.
- Schumpeter, Joseph (1939). Konjunkturzyklen. London, New York.
- Seifert, Eberhard (1989). Wirtschaft und Ethik in der moralischen und ökologischen Krise der Gegenwart. In: Heft 116 der Schriftenreihe zur Lehrerfortbildung. Wien.
- Sennett, Richard (1998). Der flexible Mensch. Frankfurt am Main.

- Skinner, Quentin (1998). *Liberty before Liberalism*. Cambridge.
- Steinert, Heinz (2007). *Das Verhängnis der Gesellschaft und das Glück der Erkenntnis. Dialektik der Aufklärung als Forschungsprogramm*. Münster 2007.
- Steinert, Heinz, *Max Webers unwiderlegbare Fehlkonstruktionen* (2010). Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Frankfurt am Main. und New York.
- Streek, Wolfgang (2011). *Die Krisen des demokratischen Kapitalismus*. In: *Lette International*. Berlin.
- Tandon, Nidhi (2012). *First Casualties of the Green Economy – Risks and Losses for Low Income Women*. In: *Development* 55(3).
- Taylor, Charles (1997). *Das Unbehagen an der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Tönnies, Ferdinand (1982). *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Stuttgart.
- Toulmin, Stephen (1990): *Cosmopolis. The Hidden Agenda of Modernity*. Chicago: University of Chicago Press.
- Touraine, Alain (1973). *La Production de la Société*. Paris.
- Touraine, Alain (1978). *La Voix et la Regard*. Paris.
- Touraine, Alain (1986). *Krise und Wandel des sozialen Denkens*. Paris.
- Vitali, Stefania et al. (2011). *The Network of global corporate control*. Zürich.
- Vogt, Ludgera (2005). *Das Kapital der Bürger: Theorie und Praxis zivilgesellschaftlichen Engagements*. Frankfurt am Main.
- Von Weizsäcker, Ernst U. (2010). *Faktor 5*. München.
- Von Weizsäcker, Ernst U. (1988). *Das Jahrhundert der Ökonomie*. Mannheim.
- Weber, Max (2000). *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. 3. Auflage Weinheim.
- Weber; Max (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5. Auflage. Tübingen.
- von Winterfeld, Uta (2006). *Naturpatriarchen. Geburt und Dilemma der Naturbeherrschung bei geistigen Vätern der Neuzeit*. München;
- Zapf, Wolfgang (1975). *Die soziologische Theorie der Modernisierung*. In: *Soziale Welt* 26/1975. Göttingen.

Zapf, Wolfgang et al. (1987). Individualisierung und Sicherheit. München.